

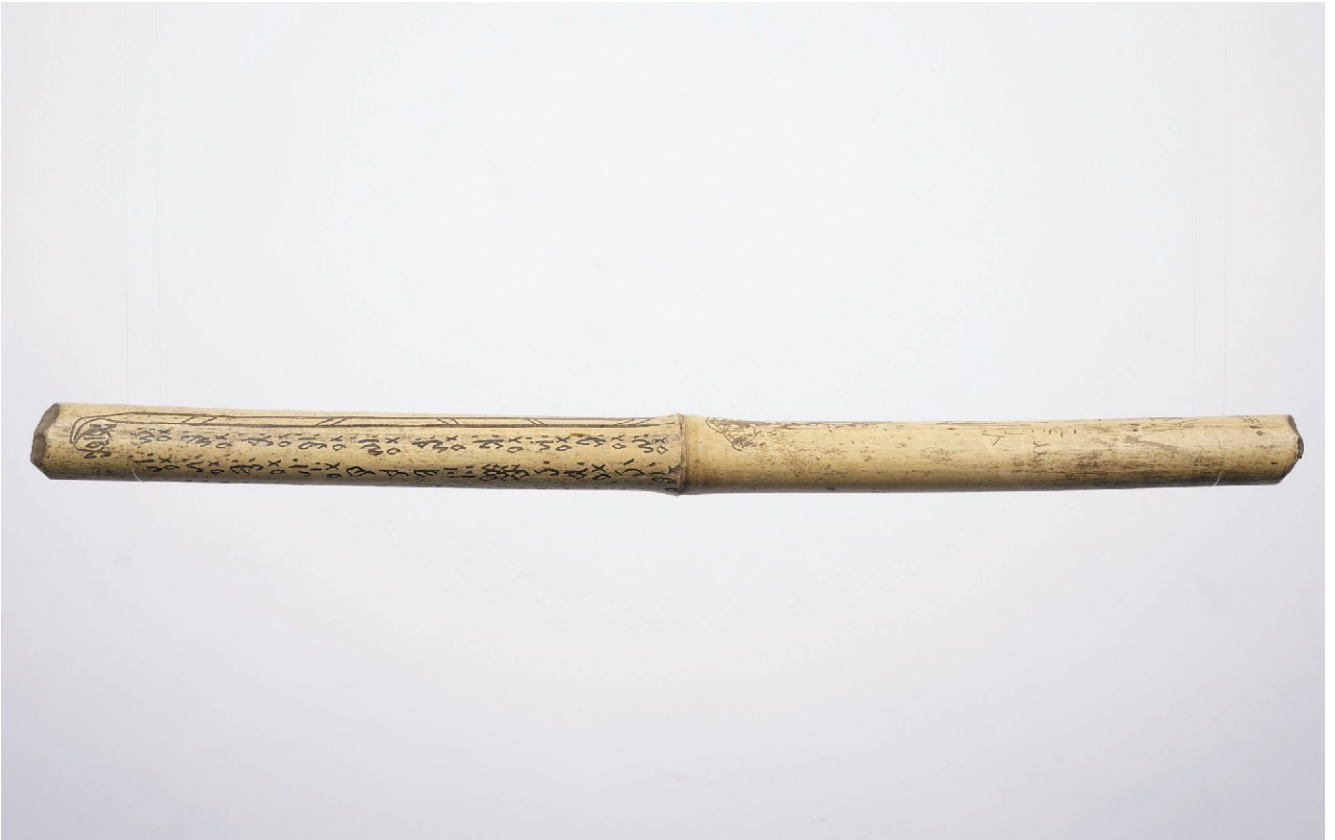
SPRACHE, SCHRIFT UND SCHRIFTARTEFAKTE DER BATAK LANGUAGE, SCRIPT AND WRITTEN ARTEFACTS OF THE BATAK



MARKK, Inv.-Nr. 12.16:94; *Tondung sahala* („*sahala*-Orakel“) – Schriftartefakt, das aus 42 beschriebenen Bambusstreifen besteht, deren kurze Sätze als gute oder schlechte Omina gedeutet werden sollten; Katalog Nr. 23. | MARKK, inv. no. 12.16:94; *Tondung sahala* ('the *sahala* oracle') – a written artefact composed of 42 bamboo slips, each containing a short phrase that was interpreted as a good or bad omen; catalogue no. 23.

2.1

DIE SCHRIFTEN DER BATAK **THE BATAK WRITING SYSTEMS**



Bambusrohr, MARKK, Inv.-Nr. 12.123:114; beschrieben mit den 19 Buchstaben der Batak-Schrift, jeder von ihnen kombiniert mit den sechs verschiedenen Vokalmodifikatoren; Katalog Nr. 15. | Bamboo tube, MARKK, inv. no. 12.123:114; inscribed with the 19 letters of the Batak script, each of them combined with the six different vocal modifiers; catalogue no. 15.

2.1

Die Schriften der Batak

Einführung

Jede der fünf oder sechs ethnischen Gruppen der Batak (Angkola-Mandailing, Toba, Simalungun, Dairi/Pakpak, Karo) hat ihre eigene Schrift entwickelt und bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts verwendet. Die Schriften der Batak leiten sich von der indischen Brahmi-Schrift ab und gehören zu den *Abugida*-Schriften, bei denen ein Graphem ohne diakritisches Zeichen für eine Kombination aus einem Konsonanten und dem inhärenten Vokal /a/ steht. Mit Hilfe von Diakritika oder speziellen Kombinationszeichen werden andere Vokale geschrieben.

Die erste Beschreibung der Toba-, Mandailing- und Dairi-Schriften findet sich in Herman Neubronner van der Tuuks Grammatik *Tobasche spraakkunst* aus den Jahren 1864 und 1867 (engl. *A Grammar of Toba Batak* 1971). In nahezu allen Schriftartefakten des vorliegenden Katalogs wird die Toba-Batak-Schrift verwendet, wobei sich sowohl ihre südliche als auch ihre nördliche Variante finden. Auf einige Ausnahmen wird in den Beschreibungen der einzelnen Objekte hingewiesen.

Die Schrift der Toba-Batak, die auf Batak *surat na sampulu sia* („die neunzehn Buchstaben“) genannt wird, besteht aus 19 Graphemen namens *inang ni surat* („die Mütter der Schrift“). Diese entsprechen den 19 Konsonanten der Batak-Sprache in Kombination mit dem inhärenten Vokal /a/ (Fig. 1).

Die Schrift hat ferner sechs diakritische Zeichen, *anak ni surat* („die Kinder der Schrift“) genannt, die für die Veränderung oder die Auslassung von Vokalen verwendet werden. Diese Diakritika werden hinter, unter oder über den jeweiligen Graphemen eingefügt und machen aus dem inhärenten Vokal /a/ einen anderen Vokal, so verändert z. B. das Zeichen *haluan* („Kopf“), das hinter das Graphem geschrieben wird, den inhärenten Vokal /a/ in ein /i/. Andere diakritische Zeichen sind z.B. das in Batak *hamisaran* (Sanskrit *anusvāra*, „Nachlaut“) genannte Zeichen, das für den velaren Nasal /m/ zum Schließen einer Silbe verwendet wird, oder das Zeichen *pangolat* („Begrenzer“), das die Auslassung des inhärenten Vokals /a/ bewirkt (Fig. 2).

Die Schrift der Toba ist die bekannteste der Batak-Schriften und wurde vor allem im Kontext der Manuskriptkulturen der Batak untersucht. Die übrigen Schriften unterscheiden

2.1

The Batak Writing Systems

Introduction

Each of the five or six ethnic Batak groups (Angkola-Mandailing, Toba, Simalungun, Dairi/Pakpak, Karo) has developed its own writing system and used it until the middle of the nineteenth century. The writing systems of the Batak are derived from the Indian Brahmi script and belong to the group of *abugidas*, which means that one grapheme refers to a certain consonant together with an inherent vowel, /a/. The vowel can be changed by using diacritics or specific combinatory signs.

The first description of the Toba, Mandailing and Dairi writing systems can be found in Hermann Neubronner van der Tuuk's *Tobasche spraakkunst* (1864 and 1867; engl. *A Grammar of Toba Batak* 1971). Almost all of the written artefacts in this catalogue employ a clear Toba Batak script, with both its southern and northern variants being evident. Some exceptions have been noted in the descriptions of the individual objects.

The Toba Batak writing system, which is called *surat na sampulu sia* ('the nineteen letters') in the local language, is composed of 19 graphemes called *inang ni surat* ('the mothers of the script'). These correspond to 19 consonants of the Batak language in combination with the inherent vowel /a/ (Fig. 1).

The writing system also includes six diacritical signs, called *anak ni surat* ('the children of the script'), which are used to change or elide the vowels. These diacritics are added after, below or above the grapheme in question to change the inherent /a/ to another vowel, e.g. the *haluan* ('head') which changes the /a/ to an /i/ and is written after the grapheme. Another case is the diacritical sign called *hamisaran* (Sanskrit *anusvāra* 'after-sound'), which is used to add the velar nasal /m/ to conclude the syllable, while the *pangolat* ('restrictor') elides the inherent /a/ of a grapheme (Fig. 2).

The Toba writing system is the one that is known best and has been studied most in connection with Batak manuscript cultures. The other systems differ slightly from the Toba script and the terminology can differ, too – take Mandailing, for instance, which uses the expressions *induk ni surat* ('the mothers of the script') and *danak ni surat* ('the children of the script') for the main graphemes and diacritics

Grapheme	Transliteration ISO 15919	Transcription EYD
᠑	ha	a
᠒	ka	ha/ka
᠓	ba	ba
᠔	pa	pa
᠕	na	na
᠖	va (southern variant)	va
᠗	va (northern variant)	va
᠘	ga	ga
᠙	ja	ja
᠐	da	da
᠑	ra	ra
᠒	ma	ma
᠓	ta (southern variant)	ta
᠔	ta (northern variant)	ta
᠕	sa	sa
᠖	ya	ya
᠗	la	la
᠘	ṅ	nga
᠙	ṅ	nya
᠐	I	i
᠑	U	u

Fig. 1: Eine Darstellung der wichtigsten Toba-Batak-Grapheme, zusammengestellt von der Autorin, die Standardtransliterationen nach ISO 15919 und eine Transkription in der indonesischen Standardschreibweise (*ejaan yang disempurnakan*, EYD). | A representation of the main Toba Batak graphemes compiled by the author along with standard transliterations according to ISO 15919 and a transcription in Standard Indonesian Spelling (*ejaan yang disempurnakan*, EYD).

Grapheme	Names in Toba Batak language	Transliteration ISO 15919	Transcription EYD
᠘᠐	<i>uluwan/hauluan</i>	ti	ti
᠘᠑	<i>hamisaran</i>	taṁ	tang
᠘᠒	<i>sihora</i>	to	to
᠘᠓	<i>haboruan</i>	tu	tu
᠘᠔	<i>hatadingan</i>	te	te
᠘᠕	<i>pangolat</i>	ta·	t

Fig. 2: Die Diakritika im Toba-Batak-Schriftsystem, zusammengestellt von der Autorin, die Standardtransliterierung nach ISO 15919 und eine Transkription in der indonesischen Standardschreibweise (*ejaan yang disempurnakan*, EYD/EYAD). | The diacritics in the Toba Batak writing system compiled by the author along with standard transliterations according to ISO 15919 and a transcription in Standard Indonesian Spelling (*ejaan yang disempurnakan*, EYD/EYAD).

sich geringfügig von der Toba-Schrift, wobei auch die Terminologie abweichen kann. So werden zum Beispiel in Mandailing für die Bezeichnung der Schrift die Ausdrücke *induk ni surat* („die Mütter der Schrift“) und *danak ni surat* („die Kinder der Schrift“) für die wichtigsten Grapheme bzw. Diakritika verwendet. Darüber hinaus gibt es kleinere Unterschiede zwischen den für die einzelnen Batak-Sprachen verwendeten Schriften, wobei die wichtigsten die Diakritika betreffen: so verändert beispielsweise ein doppelter Querstrich in Mandailing <ha> zu <ka> und <sa> zu <ca> (Fig. 3).

Die Schrift der Karo-Batak, die drei verschiedene Grapheme für die Darstellung von <mba>, <nda> und <ca> verwendet, weist im Vergleich mit den anderen regionalen Varianten die auffälligsten Unterschiede auf. Diese Unterschiede werden häufig als Ergebnis einer historischen Entwicklung interpretiert, im Zuge derer sich die Schrift nach Norden ausgebreitet habe.

Die historische Entwicklung der Schriften

Dass die Batak-Schriften zur Familie der indischen Schriften gehören, ist an der Form einiger Grapheme und dem *Abugida*-System, dem sie folgen, zu erkennen. Weil paläographische Spuren früherer Formen der Grapheme fast vollständig fehlen, ist die Entwicklung, welche von der aus Südasien eingeführten indischen Schrift zu den Schriften der Batak geführt hat, jedoch in dichten Nebel gehüllt. Bis heute wurden keine Inschriften gefunden, die eine Frühform der Batak-Schrift zeigen. Die wenigen Steininschriften, die entdeckt wurden, weisen einen eher „modernen“ Schreibstil auf und lassen keine verlässliche Datierung zu (für weitere Einzelheiten siehe Kozok 2014).

Eine der ersten Quellen, in denen die Toba-Schrift erwähnt wird, ist William Marsdens Buch *History of Sumatra*, das erstmals 1783 erschien (Fig. 4). Wenn wir die Schrift in den Toba-Batak-Handschriften mit dem ersten Batak-Manuskript vergleichen, das 1764 der British Library geschenkt wurde (Fig. 5), ist zu erkennen, dass sich die Grapheme in diesen beiden Quellen sehr ähnlich sind. Da die Manuskripte nur selten Informationen über den Zeitpunkt ihrer Entstehung enthalten und diese Schrifttraditionen bisher kaum untersucht wurden, lässt sich ihre historische Entwicklung nur schwer nachvollziehen; sie bedarf daher weiterer Forschung.

Was den sprachgeschichtlichen Aspekt der Batak-Schriften betrifft, so waren die holländischen Kolonialgelehrten Karel Frederik Holle (1882) und Johan Hendrik Casper Kern

respectively. There are also minor differences between the scripts employed for the different Batak languages, the most significant ones relating to the diacritics, such as a double dash (*tompi*) in Mandailing to change the graphemes <ha> to <ka> and <sa> to <ca> (Fig. 3).

The Karo Batak system, which uses three different graphemes to represent <mba>, <nda> and <ca>, shows the most conspicuous differences when the regional variants are compared. This change is often interpreted as the outcome of a historical development that led to an expansion of the use of the writing system to the north.

The historical development of the writing systems

That the Batak scripts belong to the family of Indic scripts, is apparent from the form of some graphemes and the *abugida* system they follow. However, an almost total lack of palaeographic traces of earlier forms of the graphemes shrouds the process that the writing systems of the Batak went through in their development from the Indic script introduced from South Asia in a thick mist. To date, no inscriptions showing a proto-form of the systems have been found. The few stone inscriptions using Batak script that have been discovered show a rather ‘modern’ writing style and do not contain any reliable dates indicating when they were inscribed (see Kozok 2014 for more details).

One of the first sources that mentions the Toba writing system is William Marsden’s *History of Sumatra* published first in 1783 (Fig. 4). If we compare the writing in the Toba Batak manuscripts with the first Batak manuscript which was donated to the British Library in 1764 (Fig. 5), it becomes apparent that the shape of the graphemes in these two sources is very similar. Since the manuscripts hardly ever contain any information about the time of writing and very little early research was done on these writing traditions, their historical development is hard to trace and needs more research.

As for the typological aspect of the Batak scripts, the Dutch colonial scholars Karel Frederik Holle (1882) and Johan

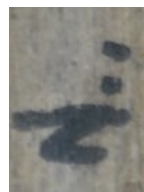


Fig. 3: Das Graphem <sa> in Kombination mit dem diakritischen Zeichen *tompi* (zwei kurze Striche rechts oberhalb des Graphems) der Mandailing-Schrift, welches das Graphem zu <ca> ändert; Berlin, State Library, Ms Hs. 13979, A5:3. | Grapheme <sa> combined with the diacritic called *tompi* (two small dashes above the right side of the grapheme) to change the grapheme into /ca/ in the Mandailing-script; Berlin, State Library, Ms Hs. 13979, A5:3.

SUMATRAN ALPHABETS.

Rejang.

ka ga nga ta da na pa ba ma

cha ja nia sa ra la ya wa ha mba nga nda nja a.

The terminating sounds of these letters are varied by the application of the following Signs;

" Duo de-atas changes	ka to	kañ	Ka-tulang	to	kañg
" Ka-jina	to	kañ	Ka-mitan	to	kañ
" Ka-jung	to	kañ	Ka-tiling	to	kañ
^ Ka-lawan	to	kañ	Ka-tulang	to	kañ
x Ka-micha	to	kañ	o Mati or bunuh-an	to	kañ

which last, like the jezma of the Arabians, serves to cut off or deaden the vocal utterance, as the term expresses. Of these Signs more than one may be applied to the same character; as kañ lin, kañ lun, kañ nuh, kañ gung, kañ baun, kañ pur. The sign kañ marks the Commencement of the writing, which proceeds horizontally, from the left hand to the right, the series of lines descending, most usually, from the top of the page; but not unfrequently the bottom line is the first written, and the others in succession towards the top. This practice (common to other tribes) appears to have given rise to the idea (noticed at p. 383) that the Battas are accustomed to write perpendicularly "from the bottom to the top of the line."

Batta.

a ha na ma ta da ba pa wa ya sa ga la m nga ja nia i u

The Signs which govern the terminating sounds of these letters are, -e, +o, o i, ang, and u or ung; as te, te⁺ to, te^o ti, tang, and tu or tung. The final ha takes the sound of k. With the exception of the first two letters, it does not appear that any determinate order is observed in the arrangement of the Alphabet, which is found to vary more or less in every specimen.

Lamong.

ka ga nga pa ba ma ta da na

cha ja nia ya a la ra sa wa ha

To these letters the Signs are applied in the following manner: kañ ki, kañ kang, kañ or kañ ku, kañ kan, kañ kar, kañ kei or kei, kañ kau or kou, kañ kañ, kañ kañ, kañ kañ, as kañ yañ kañ tampat.

W. Marsden's Script. 5. Scavine fe.
 Published by W. Marsden, 1810

Fig. 4: Tabelle der verschiedenen in Sumatra verwendeten Schriften: Rejang, Batta (Batak) und Lampon (Lampung). Zum ersten Mal in Europa veröffentlicht im Buch von William Marsden, *History of Sumatra* 1783, S. 167. | Table of the different scripts used in Sumatra: Rejang, Batta (Batak) and Lampon (Lampung). Published for the first time in Europe by William Marsden in his book *History of Sumatra* 1783, p. 167.

(1882) die ersten Sprachwissenschaftler, die die These aufstellten, dass diese zu den aus dem Indischen stammenden Schriftsystemen der südostasiatischen Sprachen gehörten. Holle nahm die Batak-Schriften in seine 52 Seiten lange Tabelle von Schriften (1882, 20) auf, in der die Formen der einzelnen Grapheme, aus denen sich die indischen und südostasiatischen Schriften zusammensetzen, nacheinander aufgelistet sind, um die Beziehungen zwischen den verschiedenen Schriften zu belegen und zu verdeutlichen, dass die indische Schrift die ursprüngliche Quelle aller anderen Schriften sei. Diese Annahme wurde von dem Gelehrten J. G. de Casparis weiter ausgearbeitet, der in seinem *Handbuch der indonesischen Paläographie* (1975) argumentierte, dass die Pallawa-Schrift das einflussreichste der indischen Systeme gewesen sei und dass sie als Vorläufer aller südostasiatischen Schriftsysteme betrachtet werden sollte. De Casparis beschränkte seine Untersuchung jedoch auf den Zeitraum der frühesten schriftlichen Zeugnisse aus diesem Gebiet bis zu den letzten Inschriften aus der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts und machte nur sehr wenige Angaben zu den Batak- und weiteren Schriften, die zur selben Zeit im maritimen Südostasien verwendet wurden. Wegen des anscheinend plötzlichen Rückgangs von epigraphischen Daten seit dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, und der möglicherweise erst im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert einsetzenden Entwicklung hin zu einer Manuskriptkultur, hielt de Casparis es für recht gewagt, eine direkte Verbindung zwischen der Schrift, die für die letzten Inschriften verwendet wurde, und denjenigen, die einige Jahrhunderte später in den Manuskripten erschienen, herzustellen. Er schlug daher vor, dass die Schriftsysteme in Sumatra und Süd-Sulawesi von der in den Adityavarman-Inschriften verwendeten Schrift abgeleitet werden können und schloss die philippinischen Schriften in die allgemeine Familie der indonesischen Schriften ein, ohne jedoch Details zu benennen (de Casparis 1975, 66–67). Dieser Teil der Schriftgeschichte des indonesischen Archipels ging, zumindest teilweise, während des letzten Jahrzehnts verloren. Dank neuer archäologischer Ausgrabungen und neuer paläographischer und linguistischer Auswertungen von bereits untersuchtem oder bisher noch nicht publiziertem epigraphischem Material hat sich unser Kenntnisstand erheblich verbessert, insbesondere was die Geschichte der Schrift auf Sumatra betrifft. Die Inschriften aus Stein, Bronze und anderen harten, dauerhaften Materialien, die bei den Ausgrabungen in Padang



Fig. 5: British Library Add. MS 4726, Fol. A1 und A2 des ersten Batak-Manuskriptes, das in eine europäische Sammlung aufgenommen wurde. | British Library, Add. MS 4726, fols A1 and A2 of the first Batak manuscript to be included in a European collection.

Hendrik Casper Kern (1882) were the first to assert that these were part of the Indic-derived writing systems employed by South-east Asian languages. Holle included the Batak scripts in his 52-page-long table of writing systems (1882, 20), in which the shapes of the individual graphemes composing the Indian and South-east Asian scripts are listed in succession, the ultimate aim of it being to attest the relationships existing among the various systems and ascribing the Indian system the attribute of being the original source of all the other scripts. This assumption was further elaborated by the scholar J. G. de Casparis, who argued in the first manual of *Indonesian Palaeography* (1975) that the Pallawa script has been the most influential of the Indic systems and that it should be considered as the precursor of all the South-east Asian writing systems. De Casparis limited his investigation to the period ranging from when the earliest written productions were found in this area to the last inscriptions dated to the

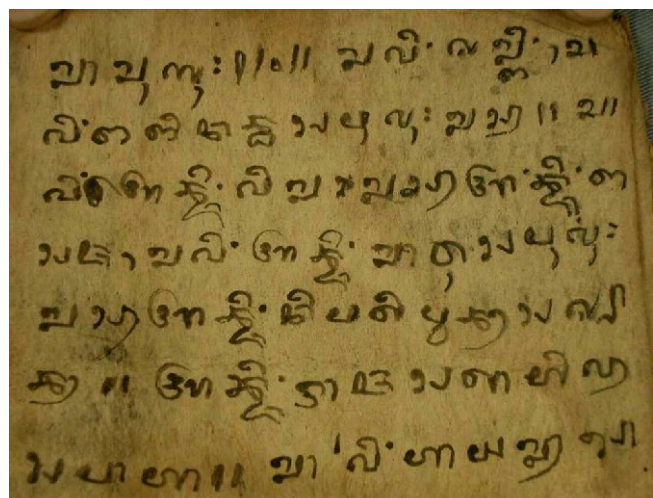


Fig. 6: Tanjung Tanah Codex, Malaiisch, 14. Jh. | Tanjung Tanah Codex, Malay, 14th c.

Lawas gefunden wurden, das epigraphische Material, das während der Herrschaft von Adityavarman in Westsumatra hergestellt wurde, und der *Tanjung Tanah Codex* aus dem 14. Jahrhundert (Fig. 6) entstanden alle innerhalb desselben Zeitraums, aber in verschiedenen Gegenden der Insel. Diese Quellen weisen auf die Entwicklung eines lokalen Schriftsystems hin, das als „paläosumatrisch“ definiert werden kann (vgl. Griffiths 2014, 213). Dieser Begriff verdeutlicht, dass die Schrift Merkmale aufweist, die spezifisch für die Region sind, in der die Materialien gefunden wurden, nämlich die Insel Sumatra.

Man darf annehmen, dass sich die indische Schrift verändert hat, als sie an die zur Verfügung stehenden Schriftträger und neue Gegebenheiten angepasst wurde. Das paläosumatrische System, das in den Inschriften aus der Region Padang Lawas verwendet wurde, könnte vielleicht als „ein Vorläufer der Batak-Schrift“ betrachtet werden (Griffiths 2014, 213). Es gibt jedoch paläographisch wenig bis keine Anhaltspunkte, die eine Übergangsform der Schrift belegen, aus der sich die sumatrischen Schriften entwickelt haben – die vereinfachten Schriften, die für das Schreiben unterschiedlicher Texte auf Bambus, Baumrinde, Horn und Knochen verwendet wurden. Ulrich Kozok (2014) weist darauf hin, dass es einiges an epigraphischem Batak-Material gibt, ist sich jedoch in Bezug auf die Entstehungszeit dieser Steininschriften nicht sicher. Zwei der Inschriften wurden in der Nähe von Candi Manggis und Padang Bujur in der Region Padang Lawas gefunden (s. Fig. 2 in Kapitel 1.1), und Kozok rekonstruiert sie als einen Grenzstein und einen Grabstein. Er hält die Schrift für relativ modern, aber die Tatsache, dass sich die Steine in der Nähe einiger hinduistischer und buddhistischer Tempel befinden, lässt ihn vermuten, dass die Inschriften tatsächlich aus der Zeit stammen könnten, in der sie erbaut wurden (Kozok 2014, 274–279). Sie scheinen daher wohl nicht das „Missing Link“ zwischen den verschiedenen Entwicklungsphasen der indischen Schrift in Sumatra zu sein (Fig. 7).

Eine ähnliche Wissenslücke besteht hinsichtlich der Entwicklung der fünf oder sechs unterschiedlichen Schriften, die für die Batak-Sprachen verwendet werden. Vor allem die Frage, welche Sprache zuerst mit einer bestimmten Schrift geschrieben wurde und dann für die anderen als Modell gedient hat, ist noch ungeklärt. Die Grammatik von Herman van der Tuuk stellt sich auch hier wieder als eine der wichtigsten Quellen für diese Überlegungen heraus. Nach einer allgemeinen Beschreibung der Schrift der Batak geht er der Abhängigkeit zwischen den drei von ihm im Abschnitt

middle of the fifteenth century, however, and provided very few remarks on the Batak writing systems and their contemporaneous scripts used in maritime South-east Asia in general. Due to a sudden impoverishment of epigraphic data at the end of the fifteenth century, to which much more material was added in the form of texts from manuscripts, a development that may have started in the sixteenth and seventeenth centuries, de Casparis found it quite hazardous to establish a direct connection between the script used for the last inscriptions and the ones that appeared several centuries later. He cautiously proposed that the writing systems in Sumatra and South Sulawesi were derived from the form of the script used in the Adityavarman inscriptions and included the Philippine scripts in the general family of Indonesian scripts, but without adding any details (de Casparis 1975, 66–67). This section of the history of writing in the Indonesian archipelago got lost sometime during the last decade, at least partially. Thanks to the implementation of new archaeological excavation campaigns and new palaeographic and linguistic appraisals of epigraphic material, either already surveyed or completely unpublished, there have been quite a number of improvements in our knowledge since then, especially regarding the history of writing on Sumatra. The inscriptions in stone, bronze and other hard, durable materials found during the excavations undertaken in Padang Lawas, the epigraphic materials made during the reign of Adityavarman in West Sumatra and the fourteenth-century *Tanjung Tanah Codex* (Fig. 6) were all produced within the same time frame, but in different parts of the island. These sources indicate the development of a local type of writing system, which may be defined as ‘Palaeosumatran’ (cf. Griffiths 2014, 213). This term suggests that the script has distinct features that are specific to the region where the materials were found, namely the island of Sumatra.

It may be surmised that the Indic writing system changed when it was adapted to available writing supports and different circumstances. The Palaeosumatran system used in the inscriptions from the Padang Lawas area could possibly be considered ‘an ancestor of Batak script’ (Griffiths 2014, 213). However, there is little to no palaeographic evidence that substantiates the existence of a transitional form of the script from which the Sumatran scripts developed – the simplified writing systems used for writing a variety of texts on bamboo, tree bark, horn and bones. Uli Kozok (2014) indicates the existence of some epigraphic materials for Batak, but he is uncertain about the period in which the stone inscriptions were made. Two of the inscriptions were found

über die Schreibweise untersuchten Schriften nach: Toba-, Mandailing- und Dairi-Schrift oder genauer gesagt, die Abstammung der Toba-Batak-von der Mandailing-Schrift und in Folge davon diejenige der Dairi-von der Toba-Schrift, für die er zwei Gründe annahm.

Van der Tuuk vermutete, dass die Toba-Batak irgendwann einmal die Dairi besiegt, diese dann die Schrift (und vielleicht sogar die Religion) der Toba übernommen hätten. Er war der Ansicht, dass die Modifizierung des an ein „x“ erinnernden diakritischen Zeichens *sihora*, das in der Toba-Batak-Schrift zunächst für ein /o/ stand (Fig. 8) und in der Dairi-Batak-Schrift für das *schwa* (mittlerer Zentralvokal, wiedergegeben als <e> oder ə) verwendet wurde, einen überzeugenden Beweis für die Abstammung der Dairi-Schrift von derjenigen der Toba-Batak liefert.

Wenngleich er, um seine These zu belegen, mehrere Dairi-Ausdrücke anführt, die eindeutig aus dem Toba-Batak entlehnt sind, schreibt er, diese Frage müsse weiter erforscht werden. Im selben Teil seiner Grammatik behauptet er, dass die Toba-Batak-Schrift von der Mandailing-Schrift abstamme. Er greift dazu den palatalen Laut /ñ/ heraus, der in der Schrift der Toba-Batak als Graphem vorkommt, obwohl ihm kein Phonem in dieser Sprache entspricht. In Sprache und Schrift der Mandailing hingegen entsprechen sich Phoneme und Grapheme vollständig (van der Tuuk 1971 [1864], 76–77).

Nach der Veröffentlichung von van der Tuuks Grammatik in den Jahren 1864 und 1867 wurden die Sprache und die Literatur der Batak über einen längeren Zeitraum hinweg nicht weiter ernsthaft erforscht. Erst im Jahr 1927 verteidigte Petrus Voorhoeve seine Dissertation über die Volksmärchen der Batak und wurde durch seine zahlreichen philologischen und manuskriptologischen Studien zum „Doyen“ der Batak-Studien, bis er 1996 verstarb. Reverend Harry Parkin widmete einen Abschnitt seiner Dissertation über den indischen Einfluss auf die Toba-Batak-Religion einer Diskussion der Beziehung zwischen den unterschiedlichen Batak-Schriften. Ein Schwerpunkt seiner Analyse lag dabei auf den in der Batak-Kultur enthaltenen hinduistischen Elemente im All-



Fig. 7: Inschrift „Raja Soritaon“ auf einem Grabstein oder Grenzstein, gefunden in Padang Bujur, Teil des archäologischen Komplexes Padang Lawas (Sumatra Utara). | Inscription ‘Raja Soritaon’ on a tombstone or border marker found in Padang Bujur, part of the archaeological complex of Padang Lawas (Sumatra Utara).

near Candi Manggis and Padang Bujur in the Padang Lawas area (for the location, see Fig. 2 in section 1.1), which Kozok reconstructs as a border marker and a tombstone. He finds the writing quite modern, but the fact that the stones are situated near some Hindu or Buddhist temples makes him surmise that the inscriptions may actually be from the same period in which they were built (Kozok 2014, 274–279). These inscriptions, therefore, do not seem to provide the ‘missing link’ between the different stages of the development of the Indic system of writing in Sumatra (Fig. 7).

A similar gap in our knowledge exists regarding the process of development of the five or six different writing systems used for the Batak languages, particularly regarding which form or language was written first with a particular writing system and then served as a model for the others. Once again, one of the first sources in this discussion is in van der Tuuk’s *Grammar*. After providing a general description of the system, van der Tuuk traces the dependence between the three systems under analysis in the section on spelling: the Toba, Mandailing and Dairi systems, or more specifically, the derivation of Toba Batak from Mandailing and successively Dairi from Toba, for which he says there were two reasons.

Van der Tuuk reckons that at some point the Toba Batak vanquished the Dairi people who then adopted their script (and possibly even their religion). He argues that the modification of the diacritical sign *sihora* resembling an ‘x’,

gemeinen (Parkin 1975). Auch er lieferte einige Argumente für einen südlichen Ursprung der Schriften und sah ihren Ursprung in der Mandailing-Schrift, die sich allmählich nach Norden ausgebreitet und zur Toba-Batak-Schrift entwickelt habe. Von hier, so argumentierte er, entwickelten sich eine östliche und eine westliche Schrift, die sich in den Manuskriptkulturen der Simalungun und Dairi manifestierten. Das letzte Stadium wurde in der für Karo-Texte verwendeten Schrift erreicht.

Parkin führt vier Hauptargumente zur Begründung seiner Thesen an:

- *Überzählige Grapheme:*

In der Toba-Schrift gibt es drei Grapheme, <va>, <ya> und <ñ>, die in der Mandailing-Schrift verwendet werden und entsprechende Phoneme repräsentierten. Diese Laute existieren jedoch in der Toba-Phonologie nicht. Diese Grapheme sind später in den Dairi- und Karo-Schriften weggefallen.

- *Zusätzliche Grapheme:*

Die Schrift der Karo-Batak hat die Grapheme <mba>, <nda> und <ca>, die in keinem der anderen Systeme vorkommen. Diese Grapheme müssen daher in die Schrift aufgenommen worden sein, um bestimmte Phoneme der Karo-Sprache wiedergeben zu können.

- *Veränderungen der Vokalzeichen:*

In der Karo-Schrift sind die Diakritika, die verwendet werden, um die Laute /o/ und /u/ anzuzeigen, im Vergleich mit den anderen Schriften vertauscht. Das an ein „x“ erinnernde, einen Vokal modifizierende Zeichen wird nur im Karo verwendet, um das *schwa* sowie das /u/ zu repräsentieren. Dieselbe Art von modifizierendem Zeichen wird jedoch in allen anderen Schriften verwendet, um aus dem inhärenten Vokal /a/ ein /o/ zu machen.

- *Formänderungen:*

Die Buchstaben der nördlichen Gruppe weisen nicht mehr die Rundung der Toba-Grapheme auf und, was noch wichtiger ist, einige Grapheme verändern vollständig ihre Form. Laut Parkin zeigen diese Veränderungen eine Entwicklung auf, die sich von Süden nach Norden (1971, 98–101) verfolgen lässt.

Jahrzehnte später kam Uli Kozok in seiner Publikation *Surat Batak* („Batak-Schrift“, 2004) und noch einmal in einem Beitrag zur *History of Padang Lawas*, herausgegeben von Daniel Perret und veröffentlicht im Jahre 2014, auf diese Überlegungen zurück. Kozok stimmt in seinen Beiträgen im

which was changed from indicating an /o/ in Toba Batak (Fig. 8) to a *schwa* (mid central vowel sound, denoted by ə) in Dairi Batak, provides strong evidence that the Dairi writing system is derived from Toba Batak.

Even though he mentions several Dairi terms clearly borrowed from Toba Batak to substantiate this claim, he writes that more research on the matter is needed. In the same part of his *Grammar*, he argues that the Toba Batak writing system was derived from the Mandailing system on the basis of singling out the grapheme for the palatal /ʃ/, which is also present in the Toba Batak writing system, but other than in Mandailing does not match any phoneme in their language. In the language and writing of Mandailing, however, phonemes and graphemes correspond completely (van der Tuuk 1971 [1864], 76–77).

After the publication of van der Tuuk’s grammar in 1864 and 1867, there was quite a long pause in serious scholarship on the Batak language and literature. In 1927, Petrus Voorhoeve defended his PhD thesis about Batak folktales and became known for his numerous philological and manuscriptological studies as the ‘doyen’ of Batak studies until he died in 1996. Reverend Harry Parkin dedicated a section of his PhD thesis on Indian influence on the Toba Batak religion to a discussion of the relationship between the different writing systems, focusing on the analysis of the Hindu elements present in the Batak culture in general (Parkin 1975). He, too, provided some arguments in favour of the southern genesis of the scripts, placing their origins in the Mandailing writing system, which gradually moved to the north and crystallised into the Toba Batak script. From here, he argued, the systems branched out into an eastern and western style manifested in the Simalungun and Dairi manuscript cultures. The final development was achieved in the writing system used for Karo texts.

Parkin states four main arguments for justifying his assumptions:

- *Surplus graphemes:*

In the Toba writing system, there are three graphemes, <va>, <ya> and <ñ>, that are used in the Mandailing

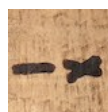


Fig. 8: Das Graphem <pa> in Kombination mit dem diakritischen Zeichen *sihora* zur Veränderung des inhärenten Vokals /a/ zu einem /o/ in der Toba-Batak-Schrift; Katalog Nr. 1, Fol. A1:1. | Grapheme <pa> combined with the diacritical *sihora* to change the inherent vowel /a/ to an /o/ in the script of the Toba Batak; catalogue no. 1, fol. A1:1.

Wesentlichen mit seinen Vorgängern überein, dass nämlich das allmähliche Verschwinden einiger Grapheme in der Entwicklung von der Mandailing- hin zur Karo-Schrift sowie die Änderung von Funktion und Namen der Diakritika den südlichen Ursprung der Batak-Schriften belegen.

Neben den oben genannten Punkten lieferte Kozok zudem einige neue Erkenntnisse über die Existenz von Varianten derselben Grapheme in Mandailing und Toba, insbesondere des Graphems <ma>, das in Mandailing in drei leicht unterschiedlichen Formen vorkommt, während die Dairi- und Karo-Schriften jeweils nur noch eine Form der Grapheme kennen. Laut Kozok weist die Mandailing-Schrift eine größere Formenvielfalt bei den einzelnen Graphemen auf, weil sie hier zum ersten Mal in Erscheinung traten. Mit der Weiterentwicklung der Schrift setzte sich eine bestimmte Form durch und die Schrift verlor den Spielraum für weitere Varianten, der im südlichen System weiter vorhanden war.

Das zweite Argument, das Kozok vorbrachte, betrifft die Grapheme <na>, <da> und <ja>. Diese drei Grapheme weisen immer noch einige Merkmale auf, die sich bis zur ursprünglichen indischen Schrift zurückverfolgen lassen. Bei einem Vergleich der Form dieser drei Grapheme zeigt sich, dass sie in der Mandailing-Schrift der ursprünglichen indischen Form am ähnlichsten sind, d. h. ihren „älteren Formen“, was erneut darauf hinweist, dass Mandailing die älteste Schrift der Batak ist (Kozok 2014, 266–269).

Die Schrift in den Schriftartefakten

Der tatsächliche Befund der Batak-Manuskripte zeigt, dass die Grenze zwischen den verschiedenen geographischen Varianten nicht immer so klar gezogen ist, wie es in der Literatur zum Thema behauptet wird. Einer der Gründe für diese unscharfe Abgrenzung kann die ausgeprägte Mobilität der Produzenten dieser Manuskripte gewesen sein: meist verließen diese *datu* ihre Heimatdörfer und ließen sich anderswo nieder, wo sie neue Lehrlinge ausbildeten, oder sie zogen umher und bereisten die verschiedenen Batak-Gebiete, um ihre Dienste dort anzubieten, wo sie gebraucht wurden. Diese Mobilität scheint zu einer relativ dynamischen Tradition geführt zu haben, bei der unterschiedliche neue Elemente und Einflüsse mit einer Mischung von Elementen aus dem ursprünglichen Kulturkreis der *datu* kombiniert wurden. Eine Reihe von Manuskripten in diesem Katalog enthält repräsentative Beispiele für eine solche hybride Tradition.

Die Analyse der in diesem Katalog beschriebenen Manuskripte zeigt eindeutig, dass die Toba-Schrift am häufigsten

writing system and represent corresponding phonemes. However, the corresponding sounds do not exist in Toba phonology. These graphemes eventually disappeared in the Dairi and Karo writing systems.

- *Additional graphemes:*

The Karo-Batak writing system contains the graphemes <mba>, <nda> and <ca>, which do not occur in any of the other systems. These graphemes must therefore have been added to the system in order to reproduce certain phonemes of the Karo language.

- *Changes in the vowel signs:*

In the Karo writing system, the diacritics used to indicate the sounds /o/ and /u/ are reversed in comparison with all the other writing systems. The vowel modifier resembling an ‘x’ is only used in Karo to produce the *schwa* as well as the /u/. However, the same type of modifier is used for modifying the vowel of the grapheme to form an /o/ in all the other systems.

- *Changes of form:*

The letters of the northern group lose the roundness of the Toba graphemes, and more importantly, some graphemes change their shape completely. According to Parkin, these changes show a development that can be traced from south to north (1971, 98–101).

Decades later, Uli Kozok revisited this discussion about the internal development in his publication, *Surat Batak* (‘Batak Writing’, 2004), and again in his contribution to the *History of Padang Lawas* edited by Daniel Perret and published in 2014. In these contributions, Kozok mainly agrees with his predecessors that the gradual disappearance of some of the graphemes in the development from the Mandailing to the Karo systems and the change in the function and name of the diacritics indicate the southern origins of the script.

Besides the above points, Kozok also provided some new insights about the existence of variants of the same graphemes in Mandailing and Toba, specifically the grapheme <ma>, which occurs in three slightly different forms in Mandailing. These variations disappeared in the Dairi and Karo systems, which only contain one shape of the grapheme. According to Kozok, the Mandailing system shows a wider variation in the shape of the same graphemes because it was the first manifestation of them. When the system developed further, a definitive shape came into being and the system lost its ‘space to accommodate variants’, which still exists in the southern system.

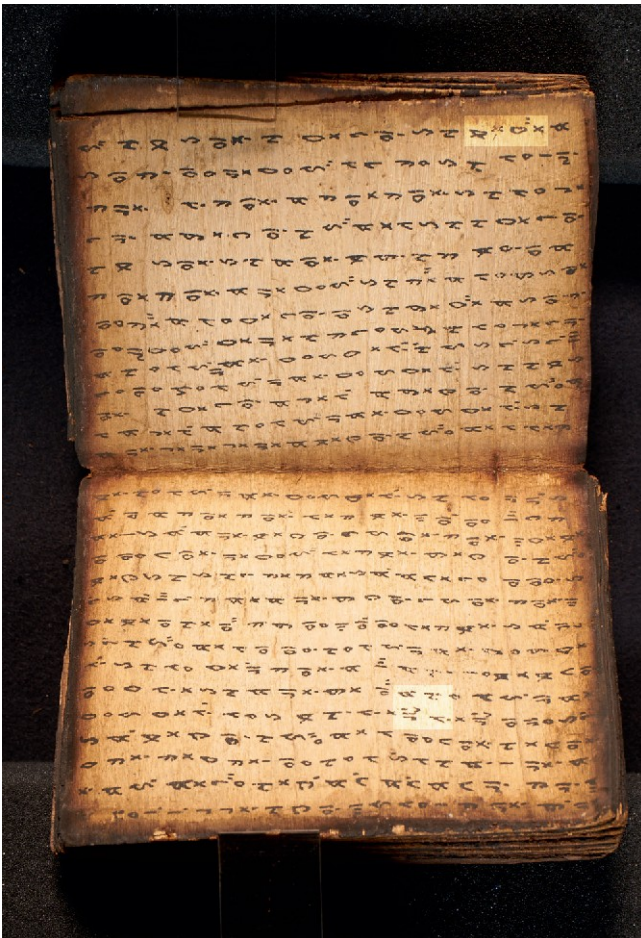






Fig. 9: *Pustaha*, Fol. A12–13, Beispiel für die Vermischung von Graphemen und Diakritika der Toba- und Karo-Schriften; Katalog Nr. 2. | *Pustaha*, fols A12–13, example for the mixing of Toba and Karo graphemes and diacritics; catalogue no. 2.

für das Schreiben von *pustaha* verwendet wurde, die Karo-Schrift hingegen meist für Inschriften auf Bambusstäben und Knochenartefakten. In einigen Fällen findet sich jedoch eine Kombination von Elementen aus den verschiedenen Schriften. Dies betrifft sowohl die Form der Grapheme als auch den Gebrauch der Diakritika (Fig. 9).

Die einfachste Form der Verwendung mehrerer Schriften findet sich bei den nördlichen und südlichen Varianten der Toba-Schrift. Typische Beispiele hierfür sind die Grapheme <ta> und <va>, die je nach ihrem Ursprung zwei unterschiedliche Formen aufweisen, die aber in den Texten austauschbar verwendet werden:

- nördlich <ta>  und <va> 
- südlich <ta>  und <va> 

Eine komplexere Form der Vermischung ist in den Manuskripten Nr. 2 und Nr. 52 belegt, in denen die Karo- und Toba-Schriften zusammen verwendet werden. In diesen beiden Manuskripten wird die Vermischung durch die Einfügung





The second point that Kozok made concerns the graphemes <na>, <da> and <ja>. These three graphemes still present some features that are traceable to the original Indic writing system. If we compare the shape of these three graphemes as they appeared in the Batak systems, it is in the Mandailing system that they resemble their original Indic form most, i.e. their ‘older forms’, which again is indicative of Mandailing being the original writing system of the Batak (Kozok 2014, 266–269).

The writing system in the written artefacts

The actual findings in the Batak manuscripts show how this sharp boundary between different geographical variants is not always as well defined as the literature on the subjects claims. One of the reasons for such blurry boundaries may be the high level of mobility on the part of the creators of the writings: most of the time, these *datu* used to leave their native villages and establish themselves elsewhere to start teaching new apprentices, or they were itinerant and travelled all around the Batak areas to provide their services wherever these were required. This mobility seems to have resulted in a relatively unstable tradition where different elements and influences were mixed with an amalgam of elements from the original cultural area of the *datu*. A number of manuscripts included in this catalogue reveal representative examples of such a hybrid tradition.

An analysis of the manuscripts described in this catalogue clearly shows that the Toba script was the one most widely used for composing *pustaha*, while the Karo script was mostly used to inscribe bamboo sticks and bone artefacts. However, in some instances, we can find a combination of elements from various writing systems, both in terms of the shape of the graphemes and the use of the diacritics (Fig. 9).

The most basic form of such mixed use of scripts is found in the northern and southern variants of the Toba script. The most significant examples here are the graphemes <ta> and <va>, which possess two different shapes in accordance with their provenance, which are used interchangeably in the texts:

- northern <ta>  and <va> 
- southern <ta>  and <va> 

A more complex level of blending is attested in the manuscripts no. 2 and no. 52 with the simultaneous use of the Karo and Toba writing systems. In these two manuscripts, this blending is evident in the insertion of some peculiar Karo elements into a dominant Toba structure, especially

einiger charakteristischer Karo-Elemente in eine dominante Toba-Struktur deutlich, insbesondere hinsichtlich der Form der Grapheme in ihren nördlichen und südlichen Varianten. Als Beispiel kann hier die Verwendung des Karo-Diakritikums *kejeringen* in Form eines doppelten Querstrichs genannt werden. *Kejeringen* steht auf der oberen rechten Seite von Graphemen für das wortabschließende /h/. Dieses Zeichen fehlt in der Toba-Schrift, da es in dieser Sprache keine aspirierten Endungen für Wörter gibt.

Darüber hinaus bezeugen diese Manuskripte, dass deren Schreiber beide Schriften beherrschten, so dass sie sogar die beiden unterschiedlichen Diakritika-Systeme nebeneinander im gesamten Text verwendet haben (Merkmale, die auch in anderen *pustaka* der Batak zu finden sind). Es ist bemerkenswert, dass sie das wie ein „x“ geformte und nach den Graphemen eingefügte Diakritikum für die Vokalisierung verwenden. Dieses Diakritikum heißt in der Karo-Sprache *sikurun* und macht aus dem inhärenten Vokal /a/ eines Graphems ein /u/ oder ein /ə/. Dasselbe Symbol, das im Toba-System *sihora* heißt, wird dort verwendet, um ein /o/ zu schreiben. Darüber hinaus wurde in Manuskript Nr. 52 (A2:2,5; A3:2,5,6) an einigen Stellen ein zweites diakritisches Karo-Zeichen, *ketelongen*, das ein /a/ in ein /o/ verwandelt, benutzt. Dieses diakritische Zeichen wird durch die Kombination zweier kleiner Elemente mit einem Abstand voneinander gebildet. Es weist die Form „- >“ auf und wird über die Grapheme für den Vokal /o/ geschrieben (siehe Fig. 10).

Ein anderes Beispiel für die Verwendung mehrerer Schriften innerhalb eines Textes findet sich auf dem Bambusbrief, Katalog Nr. 11, der eine Kombination von Toba- und Simalungun-Schrift aufweist. In diesem Fall kann die Einfügung der Grapheme <pa> und <ma>, die typisch für die Simalungun-Schrift sind und ausschließlich in ihr vorkommen, in die dominante Toba-Batak-Schrift als auffälligstes Merkmal dieser Mischung betrachtet werden.

Das Phänomen der Kombination unterschiedlicher Schriften in ein und demselben Text, so wie es diese Beispiele zeigen, tritt häufiger auf, als man vermuten würde. Ausgehend von den bisherigen Erkenntnissen sind daher weitere Forschungen zur Batak-Paläographie dringend erforderlich. Bisher fehlten nicht nur paläographisches Material, das es uns erlaubte, den Ursprung der Batak-Schriften zu bestimmen und ihre historische Entwicklung zu verstehen, sondern auch eine gründliche Analyse der lokalen Varianten von bestimmten Graphemen im Zusammenhang ihrer jeweiligen Schrift. Eine solche Untersuchung könnte dazu beitragen, die Orte,

regarding the shape of the graphemes in their northern and southern variants. In particular, we need to mention the use of the Karo diacritic *kejeringen* in the shape of a double dash added on the top right-hand side of the grapheme for the addition of a final /h/ to the words. This sign is absent from the Toba writing system since the language does not have any aspirated endings of words.

Moreover, these manuscripts are a testimony to the scribes' mastery of both scripts, to the point that they employed the two different systems of diacritical signs at the same time throughout the text (features that can also be found in other Batak *pustaka*). It is interesting to see that they made use of the diacritic in the shape of an 'x', added after the graphemes to change the inherent vowel. This diacritic is called *sikurun* in the Karo language and serves as a modifier of the inherent vowel /a/ of the grapheme, changing it to an /u/ or an /ə/. The same symbol, called *sihora* in the Toba system, is used to change the inherent vowel to an /o/. To complicate matters even further, the second Karo diacritic changing /a/ to /o/ called *ketelongen* has also been added in a small number of instances in manuscript no. 52 (A2:2,5; A3:2,5,6). This diacritic is formed by combining two small elements shaped like '- >' with a space between them and added on top of the graphemes, and is used for indicating the vowel /o/ (see Fig. 10).

Another example for the use of several scripts within one text is found on the bamboo object, catalogue no. 11, a letter, which presents a combination of the Toba and Simalungun writing systems. In this case, the insertion of the graphemes <pa> and <ma>, typically and exclusively found in the Simalungun writing system, into the dominant Toba Batak writing can be considered as the most conspicuous feature of this mixture.

This phenomenon of combining different scripts in one and the same text as described in these examples is more common than one might expect. Therefore, further research into the Batak palaeography and the application of the knowledge gained so far are urgently needed. Besides the

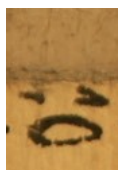


Fig. 10: Das Graphem <ba> in Kombination mit dem Diakritikum *ketelongen*, das in der Karo-Schrift für die Änderung des inhärenten Vokals in ein /o/ verwendet wird; Katalog Nr. 52, Fol. A2:2. | The grapheme <ba> combined with the diacritical *ketelongen*, used in the Karo script for changing the inherent vowel to an /o/; catalogue no. 52, fol. A2:2.

an denen die jeweiligen Manuskripte entstanden sind, geographisch genauer zu lokalisieren. Die Beschreibung der in der Ausstellung präsentierten Manuskripte stellt den Beginn einer solchen paläographischen Untersuchung dar, es bleibt jedoch noch sehr viel zu tun.

lack of palaeographic evidence to help us trace the origin of the Batak scripts and understand their further development, a thorough analysis of all the local variants of particular graphemes in relation to their specific script is also missing at the moment. Such a study could contribute to a more precise geographical location of the places where the respective manuscripts were produced. The descriptions of the manuscripts presented in the exhibition mark the beginning of such a palaeographic investigation, but much more work still needs to be done.

Roberta Zollo

PICTURE CREDITS

Figs 1–2: © Roberta Zollo.

Fig. 3: © Staatsbibliothek zu Berlin.

Fig. 4: public domain.

Fig. 5: © British Library; Digital reproduction on the website *Digitised Manuscripts* <https://www.bl.uk/manuscripts/Viewer.aspx?ref=add_ms_4726_f033r>.

Fig. 6: © University of Hawaii, Department of Indo-Pacific Languages and Literatures, *The Nītisārasamuccaya*, image 10 <<http://ipll.manoa.hawaii.edu/indonesian/research/naskah-tanjung-tanah/>>.

Fig. 7: Frederic Martin Schnitger, *Forgotten Kingdoms in Sumatra*, Leiden: Brill, 1939.

Figs 8–9: Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK).

Fig. 10: Sammlung Prof. Dr. Mark Mersiowsky, Stuttgart.

2.2

Der Inhalt der Batak-Schriftartefakte

Einführung

In vorkolonialer Zeit haben die meisten Ethnien Indonesiens, einschließlich der Batak, Wissen hauptsächlich mündlich bewahrt und überliefert. Umherziehende Geschichtenerzähler hielten die Gemeinschaft mit ihren vielfältigen kulturellen Darbietungen zusammen, nicht etwa sesshafte Schreiber, die Abhandlungen studierten und kopierten. Anders als bei vielen Ethnien garantierte die stabile Sozialstruktur der Batak mit ihrer Vielzahl verschiedener Clans, die in relativer Abgeschiedenheit voneinander lebten, aber dennoch durch ihre Zugehörigkeit zu unterschiedlichen patrilinearen Abstammungslinien (*marga*) miteinander verbunden waren, die Aufrechterhaltung bestimmter wesentlicher, auf Mündlichkeit beruhender kultureller Gewissheiten. Das Leben der Batak in kleinen autonomen Einheiten brachte es mit sich, dass die Verhaltensregeln allen Mitgliedern dieser kleinen Gemeinschaften bekannt waren und kein Bedarf nach einem umfangreichen schriftlichen Verhaltenskodex bestand.

Es wäre jedoch ein Irrtum, aufgrund dieser lebendigen und vielfältigen mündlichen Literatur und der spezifischen Organisation der Batak-Gesellschaft auf eine völlige Abwesenheit schriftlicher Texte zu schließen. Vielmehr verfügten die Batak über eine schriftliche, hoch spezialisierte Literatur, die sich in eine Reihe von Gattungen unterteilen lässt. Wie weit sie unter den Batak in vorkolonialer Zeit verbreitet war, ist in der Forschung umstritten. Wie Uli Kozok bereits vor 20 Jahren anmerkte (2000, 36), fehlen detaillierte Untersuchungen, und die wenigen vorhandenen Quellen bestehen hauptsächlich aus Erhebungen von Missionaren in den 1860er Jahren.

Es ist anzunehmen, dass auch die Dorfbewohner mit der Schrift vertraut waren – Männer eher als Frauen – und wussten, wie sie funktioniert. Die eigentliche Praktik des Schreibens war aber wohl nicht Teil ihres Alltags. Die Kunst, verschiedene Arten von Schriftartefakten herzustellen und die Batak-Schriften zu unterrichten, wurde hauptsächlich von einer Gruppe von Spezialisten ausgeübt, die in Batak *datu* heißen. Da man offenbar für bestimmte Textarten meist den gleichen Beschreibstoff verwendete, lassen sich die Batak-Texte ihren Schriftträgern nach in Genres unterteilen.

2.2

The Content of the Batak Written Artefacts

Introduction

In the pre-colonial era, orality was the most important way to store and distribute knowledge for most of the ethnic groups in Indonesia, including the Batak. Itinerant storytellers tying the community together were the most prolific producers of cultural manifestations rather than stationary writers who studied and copied treatises. Furthermore, the enduring social structure distinguishing the Batak people from many other ethnic groups, consisting of a multitude of different clans that lived in relative isolation from each other, yet interconnected through their affiliation to different patrilineal lineages (*marga*), ensured the perpetuation of essential cultural characteristics based in an oral tradition. The fragmentation of the Batak people into small, autonomous units implied that the rules of conduct and behaviour that existed were known by all the members of the small communities and that there was no need to create extensive written codes of conduct.

The existence of this vital and extended oral literature and the organisation of Batak society does not mean there is a complete absence of written texts, however. The Batak did have a written tradition comprising a highly specialised form of literature, which can be divided into a number of genres. The extent of dissemination of this written tradition among the Batak population during the pre-colonial era is still a topic of debate. As Kozok noted twenty years ago (2000, 36), no in-depth studies have been performed on this subject yet, and the sources that exist are rare, mainly consisting of surveys conducted by missionaries, which date back to the 1860s.

The general assumption is that villagers were also acquainted with the writing system – men more so than women – and they were familiar with its operating principles. However, the actual practice of writing does not seem to have been part of everyday village life. The art of creating different kinds of written artefacts and the act of teaching pupils how to master various Batak scripts were mainly performed by a group of specialists known in Batak as *datu*. The correlation between the type of text written and the writing support that was used for the purpose seems to have been quite stable, making it possible for us to divide Batak texts into several genres depending on which writing support was used.



Fig. 1: *Pustaha*, Beispiel für ein Falt- oder Leporellomanuskript; Katalog Nr. 52. | *Pustaha*, example of a leporello or concertina manuscript; catalogue no. 52.

Manuskripte aus Baumrinde

Die längsten Texte über weiße und schwarze Magie, Wahrsagung und die Ausführung bestimmter Rituale schrieb man in Faltbücher oder Leporellos: Manuskripte, die aus langen, aneinandergenähten oder -geklebten Streifen aus der Rinde des Adlerholzbaums (*Aquilaria malaccensis*) bestehen und zieharmonikaartig gefaltet werden (Fig. 1). Das von Sanskrit *pustaka* stammende Batak-Wort *pustaha* („Buch“) verwendet man auch heute noch für diese Art von Manuskripten.

Weltweit sind schätzungsweise 2.000 *pustaha* der Batak in privaten und öffentlichen Sammlungen erhalten (Chambert-Loir und Fathurahman 1999, 65–82). Die traditionelle Herstellungsweise solcher Manuskripte wird auch heute noch in einem geringen Umfang von Batak fortgeführt, die Objekte für Touristen produzieren. Ein Markt für solche Produkte besteht bereits seit mindestens 100 Jahren. Wahrscheinlich fanden auch einige dieser Artefakte ihren Weg von den touristischen Märkten oder über Zwischenhändler in die Sammlungen von Museen. Die bedeutendste Sammlung mit rund 200 *pustaha* befindet sich im Besitz der Universi-

Tree-bark manuscripts

The most extensive texts, which contain a mixture of knowledge about white and black magic, divination and the way to carry out certain rituals, were preserved in ‘concertina’ books or leporello manuscripts, i.e. manuscripts made of long strips of bark from the *Aquilaria malaccensis* tree which were stitched or glued together and folded up like an accordion (Fig. 1). In the Batak language, these manuscripts were and still are referred to as *pustaha*, or ‘book’, a term derived from the Sanskrit word *pustaka*.

It is generally estimated that up to around 2,000 Batak manuscripts are preserved in private and public collections around the world (Chambert-Loir and Fathurahman 1999, 65–82). The tradition of manufacturing these manuscripts is continued to a small extent by the Batak producing cultural objects designed for the tourist market. This market for their products has existed for at least 100 years. Some of the items in museum collections were probably also acquired from tourist markets and through middlemen. The most important collection is kept at the University of Leiden which contains

tät Leiden. Diese Manuskripte enthalten das Wissen, das ein *datu* bewahren und an seine Schüler weitergeben wollte, vor allem magische Texte, Mantras, Divinationen, medizinische Rezepturen, und andere Themen, die er für wichtig hielt. Die Texte dieser *pustaha* sind mit schwarzer Tinte geschrieben, für die umfangreichen Illustrationen und andere Dekorationen benutzte man außer der schwarzen auch rote oder gelbe Tinte.

Die überwiegende Mehrheit von *pustaha* besteht aus Baumrinde; das Format reicht von $4,0 \times 6,0$ cm bis hin zu $28,5 \times 42,5$ cm. Ein Manuskript kann aus einem einzigen, bis zu 16 Meter langen Blatt Rinde bestehen oder aus mehreren aneinandergewebten Blättern. Um die für Bücher verwendete Innenrinde der Adlerholzbäume (*Aquilaria malaccensis*) zu gewinnen, schabt man die innere Rinde von der äußeren ab, trocknet sie, schneidet die Kanten gerade, ebnet die Oberfläche und glättet und poliert sie schließlich mit Blättern, beispielsweise mit denen der *Ficus ampelas*. Anschließend faltet man die Rinde von Hand und bricht sie entlang der Falze mit einem Holzhammer. In einem letzten Schritt sorgt das Aufbringen von Reiswasser oder einer anderen Stärke dafür, dass die Tinte auf der Baumrinde haftet. Bisweilen trug man mithilfe eines Lineals (*balobas*) oder Bambusmessers (*panggorit*) eine Blindliniierung auf, und häufig schützte man die Bücher mit Deckeln aus Holz; selten bestehen die Buchdeckel auch aus Leder oder Ziegenhaut. Der vordere Holzdeckel eines *pustaha* kann eine Bemalung oder Schnitzerei aufweisen, während der hintere in der Regel nicht verziert wird. Manchmal haben die vorderen und hinteren Deckel in der Nähe der Ränder Löcher für eine Baumwollschnur, um das Buch tragen oder zur Aufbewahrung an die Wand hängen zu können. Zum Verschließen der Manuskripte verwendete man mitunter ein geflochtenes Rattanband (Fig. 2; Beschreibung nach Teygeler 1993).

Das früheste datierbare *pustaha*, von dem wir wissen, wurde der British Library 1764 von Alexander Hall gestiftet. In der Sammlung der Universität Leiden befindet sich vermutlich ein weiteres frühes *pustaha* (Teygeler 1993, 549, Fn. 3). Das älteste Baumrindenmanuskript ist jedoch kein Batak-Manuskript, sondern ein besonderes Faltpuch aus Südsumatra, für das man die Rinde des *bintangor*-Baumes (*Calophyllum*, spp.) verwendete. Es wurde 1630 von John Trefusis der Bodleian Library (Gallop und Arps 1991, 71) geschenkt. Diese besondere Art von Leporello wurde in Südostasien nicht nur von den Batak, sondern auch von der südsumatranischen ethnischen Gruppe der Lampung verwendet.

around 200 *pustaha*. These manuscripts contain knowledge that a *datu* wanted to preserve and transmit to his pupils and frequently include magic, mantras, divination, recipes for making medicine and other topics that he considered important. The texts in these *pustaha* are written in black ink, while the extensive illustrations and other decorations were drawn using black, red or yellow ink.

The vast majority of *pustaha* consists of tree bark; their size ranges from $4,0 \times 6,0$ cm to $28,5 \times 42,5$ cm. A manuscript can consist of a single sheet of writing material almost 16 metres long or be comprised of several sheets stitched together. To obtain the inner bark of the eaglewood trees (*Aquilaria malaccensis*) used for books, the inner bark is scraped off from the outer bark. The process is continued by drying it, cutting the edges straight, evening the surface and finally smoothing and polishing the surface of the bark with leaves taken from a *Ficus ampelas* tree, for example. The bark is then folded by hand and a mallet is used to break it where deep folds are to be made in it, after which the process is finished by applying rice water or other starch to help the ink remain on the bark. Sometimes, the surface was provided with a blind ruling by using a ruler (*balobas*) or bamboo knife (*panggorit*), and wooden covers were frequently added to protect the manuscript. The front cover of a *pustaha* may be painted or carved, while the back cover is normally plain. In some cases, leather and goatskin have been used for the cover. Sometimes the wooden front cover and, more rarely, the rear cover have holes in them near the edges through which a string made of cotton or other fibres could be passed, which served to carry or hang the manuscript up on the wall for storage. In some cases, a plaited rattan strip of varying length was employed to close the manuscripts. (Fig. 2; Teygeler 1993).

The oldest datable *pustaha* known today is a manuscript donated to the British Library in 1764 by Alexander Hall. The Leiden University Library collection may also contain one of the earliest *pustaha* (see Teygeler 1993, 594, n. 3). The tree-bark manuscript with the oldest approximated year of production, however, is not a Batak manuscript but a rare folding book from South Sumatra, an area where the bark of the *bintangor* tree (*Calophyllum* spp.) was used. The manuscript was donated to the Bodleian Library in 1630 by John Trefusis (Gallop and Arps 1991, 71). This special type of leporello was used in South East Asia not only by the Batak, but also by the South Sumatran ethnic group of the Lampung. In their manuscripts one can find similar genres as in the *datu*'s notebooks of the Batak.



Fig. 2: Beispiel für ein *pustaha*, das durch zwei hölzerne Buchdeckel geschützt wird. Der Vorderdeckel hat zwei Löcher, durch die eine Schnur gezogen wurde, um das Buch tragen oder aufhängen zu können. Ein geflochtenes Rattanband ermöglicht das feste Verschließen des *pustaha*; Katalog Nr. 3. | An example of a *pustaha* protected by two carved wooden covers. The upper cover has two holes through which a string was pulled to carry or hang the manuscript up. A braided rattan band was used to close the *pustaha* tightly; catalogue no. 3.

In ihren Manuskripten lassen sich ähnliche Genres unterscheiden wie in den Notizbüchern der *datu* bei den Batak.

Der *datu* war der Einzige, der die Fähigkeit besaß, die Macht der Beziehungen zwischen den Menschen auf der Erde und den Geistern zu verstehen, und deshalb auch derjenige, den man um die Zubereitung von Zaubertränken, um Weissagungen oder die Durchführung von Heilungsritualen zur Wiederherstellung des Gleichgewichts bat. Dieses esoterische Wissen fand Eingang in die *pustaha*, die bei Bedarf konsultiert wurden.

Nach den Aufzeichnungen des deutschen Missionsarztes Johannes Winkler (1925, 76) stellte der *datu* die *pustaha* selbst her oder diktierte die Texte seinen Schülern. So wurden die *pustaha* zu seinen persönlichen Notizbüchern und so gab er das *hadatuhon*, d. h. „alles, was den *datu* anbelangt“ – mit anderen Worten, die Gesamtheit seines magischen Wissens als *datu*, weiter und bewahrte es.

The *datu* was the only person with the ability to understand the power of the relationship between the people on earth and the spirits and was also the one to ask about preparing magical potions, divination or the performance of healing rituals to re-establish a positive equilibrium. All this esoteric knowledge was used to enrich the pages of the *pustaha*, which were consulted in moments of need.

The *datu* composed the *pustaha* himself or dictated the texts in them to his pupils. The *pustaha* served as his personal ‘notebook’, enabling him to hand down and preserve the *hadatuhon*, i.e. ‘everything that concerns the *datu*’, as the German missionary doctor Johannes Winkler defined it (Winkler 1925, 76) – the sum of all the magical skills the *datu* possessed.

This particular type of manuscript, which required special skill for its production, was the only kind of writing material considered fitting for such esoteric literary content – the sa-

Die Herstellung dieser speziellen Art von Manuskripten verlangte besondere Fertigkeiten, und das verwendete Material war das einzige, das dem esoterischen literarischen Inhalt angemessen war – das heilige Wissen des *datu*, der über genaue Kenntnisse der geistigen Welt der Batak verfügte und als Vermittler zwischen den Menschen und den Geistern tätig war. In vorkolonialer Zeit herrschte bei den Batak die Vorstellung einer komplexen Kosmologie, welche die Beziehungen des Menschen zur Natur und zu den spirituellen Wesen erklärte. Man glaubte, Unglücksfälle, Krankheiten und Naturkatastrophen seien durch Störungen dieses fragilen Gleichgewichts verursacht.

Helga Petersen erwähnt in Kapitel 1.3 Winklers drei Hauptkategorien des *hadatuhon*: „Die Kunst, das Leben zu erhalten, die Kunst, das Leben zu vernichten und die Kunst der Wahrsagerei“ (Winkler 1925, 78). Die erste Kategorie umfasst verschiedene Arten von Heilmitteln gegen Krankheiten sowie Gegenmittel für Gifte und bösen Zauber. Die wichtigsten der vielfältigen Rezepturen für Schutzmagie werden mit dem Begriff *pagar* bezeichnet, ein Lehnwort aus dem Malaiischen für „Zaun“, das im Batak die Bedeutung „Schutz“ angenommen hat. *Pagar* war also keine spezifische Art von Zaubertrank, sondern dem *datu* standen verschiedene zur Verfügung, jeweils passend zu den Gefahren, denen seine Klienten begegnen konnten. Die unterschiedlichen *pagar* hatten besondere Namen und erforderten eine je eigene Zubereitung aus verschiedenen Zutaten, besonders aus Pflanzen oder Früchten, mitunter auch aus Teilen von Tieren. Die Zutaten wurden miteinander verkocht und dann geschluckt, in einem Amulett getragen oder an einem bestimmten Ort aufgehängt. Darüber hinaus gab es auch *pagar* zum Schutz bestimmter Personen oder Gruppen, beispielsweise für Schwangere, Familien oder sogar ganze Dörfer.

Die im vorliegenden Katalog besprochenen Manuskripte mit *pagar* sind sehr vielfältig. So finden sich beispielsweise in Manuskript Nr. 5 drei verschiedene Arten von *pagar*, während das Manuskript Nr. 52 Anweisungen zur Herstellung des *pagar si piuwan si bulah langit* („*pagar* des kreisenden Milans“) und des *pagar salingsih somillah* (auch genannt *pagar bismillah*) enthält. Eine der bekanntesten Arten von *pagar* – das *pagar surat na sampulu sia* („*pagar* der 19 Buchstaben“) wird in Manuskript Nr. 38 erwähnt, in dem die 19 Buchstaben der Batak-Schrift als Schutzkräfte genannt sind.

Der *datu* stellte noch eine andere Art von Schutzmagie her, das *porsili*. Dabei handelt es sich um eine aus dem Stamm eines Bananenbaums oder einer Zuckerpalme geschnitzte

cred knowledge of the *datu*, who possessed detailed insights into the Batak spiritual world and acted as an intermediary between the people and the spirits. In pre-colonial times, the Batak people followed a sophisticated cosmology in which the relations of human beings with nature and spiritual entities were narrated. Any unfortunate occurrences, illnesses and natural catastrophes were thought to be caused by a change in the fragile equilibrium of these entities.

Helga Petersen explains in chapter 1.3, that Winkler divided the *hadatuhon* into three main categories: *Die Kunst, das Leben zu erhalten*; *Die Kunst, das Leben zu vernichten*; and *Die Kunst der Wahrsagerei* (Winkler 1925, 78; ‘The art of preserving life, the art of destroying life and the art of divination’). The first category comprises different types of remedies for illnesses and antidotes to poison or hostile magic. One of the most important among the various recipes needed to produce the protective magic, is known as *pagar*, a loanword from Malay that means ‘fence’, but has acquired the meaning of ‘protection’ in Batak. The *pagar* was not a particular kind of potion, but the *datu* actually had several different types, according to whatever danger his client was likely to encounter. All the different kinds of *pagar* had a specific name and required specific preparation using different ingredients, especially plants or fruit, but parts of animals were also employed sometimes. These ingredients were cooked together and then swallowed, worn in an amulet or hung in a certain place. Moreover, specific *pagar* were used to protect particular types of clients, such as a pregnant woman, a family or even an entire village.

The collection of manuscripts in this catalogue dealing with *pagar* is quite rich and varied. Manuscript no. 5, for example, contains three types of *pagar* and no. 52 includes instructions for preparing the *pagar si piuwan si bulah langit* (the *pagar* of the ‘circling kite’) and *pagar salingsih somillah* (also known as *pagar bismillah*). One of the best-known types of *pagar* – the *pagar surat na sampulu sia* (‘*pagar* of the 19 letters’) is mentioned in manuscript no. 38, where the protective agents are said to be the 19 characters of the Batak writing system.

Another type of protective magic that the *datu* prepared is the *porsili*. This was a figurine carved from the trunk of a banana tree or a sugar palm and resembled the shape of the ill person, as whose representative in the healing process she acted (the stem-word *sili* means ‘exchange’). According to traditional Batak belief, illness was caused by dissatisfied spirits deciding to attack the person in question because he or



Fig. 3: *Pustaha*, ein Beispiel für die visuelle Organisation eines *pangulubalang*-Manuskripts; Katalog Nr. 35. | *Pustaha*, an example for the visual organisation of *pangulubalang* manuscripts; catalogue no. 35.

Figur, deren Gestalt der des Kranken ähnelt, als deren Stellvertreter im Heilungsprozess sie fungierte (der Stamm *sili* bedeutet „ersetzen“). Nach traditionellem Batak-Glauben wurden Krankheiten von unzufriedenen Geistern verursacht, welche diejenigen Menschen angreifen, die ihre Forderungen nicht erfüllen. Die vom *datu* nach detaillierten Anweisungen gefertigten *porsili* opferte man dem bösen Geist im Glauben, dieser werde nun den Körper des Menschen verlassen und sich auf die Figur stürzen. Man hängte den Stellvertreter an einer abgelegenen Stelle des Dorfes auf und überließ ihn dort sich selbst. Das Manuskript Nr. 35 enthält als einziges einen Text über *porsili*, und zwar über das *porsili na ari na pitu*, ein besonderes Figürchen, das sich auf die sieben Tage der Woche bezieht.

Die zweite Kunst, die der *datu* beherrschte, war der Schandzauber (im Gegensatz zum Abwehr- oder Schutzzauber). Er wird selten in den *pustaha* behandelt und befasst sich vor allem mit der Herstellung von Giften und Zauberwaffen. Am wichtigsten war das *pangulubalang*. Dieser Begriff, der

she had not complied with their requests. The *porsili*, made by the *datu* according to precise instructions, was offered to the evil spirit in the belief that the spirit would leave the person's body in pursuit of the figurine. The effigy was hung up in a remote place in the village and then left there, deliberately being neglected. Among the objects described in this catalogue, only manuscript no. 35 includes a text about *porsili*; more specifically, it concerns the *porsili na ari na pitu*, a specific figurine related to the seven days of the week.

The second art that the *datu* mastered was offensive magic (as opposed to defensive or protective spells). This is rarely treated in the *pustaha* and mainly concerns the preparation of poisons or magical weapons. The most important of these was the *pangulubalang*, a word derived from the stem *ulubalang*, which can be translated as 'a champion in war', referring to a spirit made subservient to the *datu* to act as his champion and fight against his enemies (Voorhoeve 1951, 287). No. 35 is the only manuscript containing this type of text. *Pangulubalang* texts, as shown in this example (Fig. 3), have a fixed structure

sich vom Stamm *ulubalang* ableiten lässt, kann als „Meisterkämpfer“ übersetzt werden. Er bezeichnet einen Geist, den sich der *datu* dienstbar macht, um ihn gegen seine Feinde kämpfen zu lassen (Voorhoeve 1951, 287). Nr. 35 enthält als einziges Manuskript einen solchen Text. Wie auch im Beispiel links zu sehen (Fig. 3), haben *pangulubalang*-Texte eine bestimmte Struktur. Sie gliedern sich in kurze Unterabschnitte mit kleinen Zeichnungen, die jeweils den Rahmen für eine besondere Erscheinung des bösen Geistes bilden, der *debata* genannt wird (von Sanskrit *devatā*, „Gottheit“).

Ein weiteres Beispiel für einen Schadenzauber findet sich in Manuskript Nr. 5; hier geht es u. a. um Anweisungen zur Zubereitung von *dorma*. Auf Toba-Batak bedeutet *dorma* (von Sanskrit *dharma* oder Malaiisch *derma*) „Verführungszauber“ oder einfach „Liebestrank“ und dient dazu, die Zuneigung eines Menschen zu gewinnen. Laut dem niederländischen Philologen Petrus Voorhoeve (1951, 287) rechnete Winkler diese Art von Zaubersrank zur Schadenzauberei, da man ihn auch dazu benutzen konnte, die Seele eines Feindes irrezuleiten und schließlich zu vernichten.

Die hier vorgestellten Manuskripte belegen allerdings, dass es die letztgenannte Kunst des *datu* ist – die *Kunst der Wahrsagerei* oder die Divinationskunst –, die in den Texten der *pustaha* am häufigsten vertreten ist. Wie bereits erwähnt, verstand allein der *datu*, wie die Menschen mit der Natur und der Geisterwelt verbunden sind, denn nur er konnte die Zeichen finden und deuten, die diese Mächte den Menschen senden, um mit ihnen zu kommunizieren. Die Divinationsinstrumente und die Zaubersformeln, mit denen man während der Rituale die göttlichen Geister anrief, unterschieden sich nach Anlass und Zweck sowie im Hinblick auf die Vorbereitung. Vor längere Zeit beanspruchenden Vorhaben wie Reisen, Kriegszügen, dem Bau eines Hauses oder der Anlage einer neuen Plantage konsultierten die Batak zunächst Naturgewalten und Geister und suchten sie zu verstehen.

Die wichtigsten Methoden der Weissagung beruhen auf der Beobachtung von Sternen- und Planetenkonstellationen zu einem bestimmten Zeitpunkt. Es gab zahlreiche Divinationspraktiken dieser Art, auf die in den Texten mit spezifischen Namen hingewiesen wird. Das Orakel *pormesa na sampulu dua* (s. Manuskript Nr. 3), beruht auf der Deutung der zwölf Sternbilder, des Zodiaks also, in Relation zu den Planeten. *Pormesa* leitet sich vom Stamm *mesa* ab, einem Lehnwort aus dem Sanskrit für das erste Sternbild, in der westlichen Welt bekannt als Widder, auf das die übrigen elf folgen: *Morsoba* (Sanskrit *vr̥ṣabhaī*, Stier), *Metuna* (Sansk-

and setting. They are divided into concise sub-paragraphs accompanied by small drawings serving as settings for a particular manifestation of the evil spirit called *debata* (from the Sanskrit word *devatā*, meaning ‘deity’).

Another example of a text dealing with topics from the second category of the *hadatuhon* is found in manuscript no. 5, which includes instructions for the preparation of *dorma*. In the Toba Batak language, *dorma* (from the Sanskrit *dharma* or Malay *derma*) has the meaning of ‘alluring magic’, or more simply ‘love-philtre’, and it was used for attracting the love of a specific person. As the Dutch philologist Petrus Voorhoeve noticed (Voorhoeve 1951, 287), Winkler included this type of potion in the section about offensive magic because some of its forms were also used to mislead the enemy’s soul and bring about its destruction.

However, it is the last of the *datu*’s arts, namely *Die Kunst der Wahrsagerei*, or art of divination, that is best represented in the textual tradition of the *pustaha*, as we can also see from the manuscripts in this catalogue. As mentioned above, the *datu* was the only one able to understand how human beings were interconnected with nature and the spiritual world, and the only one able to catch and interpret the signs sent by these forces in order to communicate with humans. The magical divination devices and the magical formulas to be uttered during the various rituals for invoking divine spirits were of different types, and each one was associated with a specific set of preparations and occasions or functions. The Batak used to consult and try to understand the forces of nature and the spirits before beginning any long-term activity – undertaking a trip, going to war, building a house or creating a new plantation, for example.

The most important means of divination were related to the study of stellar and planetary constellations at a particular moment in time. There were numerous divination practices of this kind which are indicated by specific names in the texts. The oracle known as *pormesa na sampulu dua*, for example (see manuscript no. 3), was based on the interpretation of the twelve star constellations known as the zodiac, in relation to the planets. The word *pormesa* derives from the stem *mesa*, a Sanskrit loanword referring to the first constellation, known in the Western world as Aries, after which the eleven other constellations follow: *Morsoba* (Skr. *vr̥ṣabhaī*, Taurus), *Metuna* (Skr. *mithuna*, Gemini), *Morkata* (Skr. *karkāṣa*, Cancer), *Singa* (Skr. *siṃha*, Leo), *Kanjia* (Skr. *kanyā*, Virgo), *Tula* (Skr. *tulā*, Libra), *Mortika* (Skr. *vr̥ścika*, Scorpio), *Dahanu* (Skr. *dhanu*, Sagittarius), *Makara* (Skr.



Fig. 4: *Pustaha*, Detail mit *pormamis*-Tabelle; Katalog Nr. 5, fol. A25. | *Pustaha*, detail showing a *pormamis* table; catalogue no. 5, fol. A25.

rit *mithuna*, Zwillinge), *Morkata* (Sanskrit *karkaṭa*, Krebs), *Singa* (Sanskrit *siṃha*, Löwe), *Kanjia* (Sanskrit *kanyā*, Jungfrau), *Tula* (Sanskrit *tulā*, Waage), *Mortika* (Sanskrit *vr̥ścika*, Skorpion), *Dahanu* (Sanskrit *dhanu*, Schütze), *Makara* (Sanskrit *makara*, Steinbock), *Kumba* (Sanskrit *kumbha*, Wassermann) und *Mona* (Sanskrit *mīna*, Fische).

Das Orakel wurde zu verschiedenen Anlässen befragt, wobei sich die Antwort aus der Position einer bestimmten Konstellation zum Zeitpunkt der Befragung ergab. War die Antwort des ersten Orakels nicht zufriedenstellend, konsultierte der *datu* ein zweites: *panggorda na ualu*, das sich auf die acht Tiergottheiten der acht Himmelsrichtungen in der Batak-Kosmologie bezieht. Das Wort *panggorda* besteht aus der Vorsilbe *por-* (hier in assimilierter Form *pang-*) und dem Stamm *gorda*, dem Namen des ersten der acht Tiere. Petrus Voorhoeve führt das Batak-Wort *gorda* auf das Sanskrit-Wort *garuḍa* („Adler“) zurück (Voorhoeve 1975, 251). Das Manuskript Nr. 3 bestätigt die Zusammengehörigkeit der beiden Orakel: Es enthält Anweisungen zur Vorbereitung des Orakels *pormesa na sampuludua*, auf die dann unmittelbar diejenigen für das zweite Orakel, *panggorda na ualu*, folgen.

War der *datu* auch mit dem zweiten Orakelspruch unzufrieden, erlaubte die traditionelle Praxis laut Winkler (1925, 217–222) die Befragung eines dritten Orakels, *pehu na pitu* (die sieben Gottheiten für die sieben Wochentage), und sogar noch eines vierten, *pormamis na lima* (die fünf Gottheiten der fünf Tageszeiten). Dieses letzte Orakel weist bei den Namen der fünf Gottheiten wieder indische Einflüsse auf: *Mamis*,

makara, Capricorn), *Kumba* (Skr. *kumbha*, Aquarius) und finally *Mona* (Skr. *mīna*, Pisces).

The oracle was consulted on several different occasions, and the response was extrapolated by considering the position of the particular constellation at the moment the consultation took place. In case the result of this first oracle was not satisfactory enough, the *datu* would consult a second oracle known as *panggorda na ualu*, related to eight divine animals that reside at the eight directions of the compass in Batak cosmology. The word *panggorda* consists of the prefix *por-* (here in assimilated form *pang-*) attached to the root *gorda*, where *gorda* is the name of the first of the eight animals. Petrus Voorhoeve explained that the Batak term *gorda* comes from the Sanskrit word *garuḍa* (‘eagle’) (Voorhoeve 1975, 251). The relationship that existed between these two oracles for the *datu* is well represented in manuscript no. 3, where the instructions for preparing the oracle *pormesa na sampuludua* are, indeed, immediately followed by those for the *panggorda na ualu*.

According to Winkler (1925, 217–222), if the outcome of performing the second oracle did not satisfy the *datu*, the traditional practice gave him the opportunity to consult a third oracle, the *pehu na pitu*, which was related to the seven deities of the seven days of the week, and even seek a fourth one, the *pormamis na lima*, representing the five deities of the parts into which the days are divided. This last oracle again shows Indian influences in the names of the five deities: *Mamis*, referring to the period between early sunrise and 10 am, is derived from *Maheśvara*; *Bisnu*, indicating the time from 10 am until 12 noon, clearly refers to *Viṣṇu*; *Sori*, which is derived from *Śri*, indicates the period between 12 noon and 2 pm; *Hala*, the Batak name of *Kāla*, indicates the afternoon (2–6 pm); and *Borna*, derived from *Brahmā*, denotes the period of the day from 6 pm onwards. A specific diagram usually accompanies the *pormamis* texts. This diagram comprises five cells in a horizontal position and five in a vertical one (Fig. 4). The Batak characters representing the initial letter of the deities (*ma*, *na*, *sa*, *ha* and *ba*) are inscribed in the cells, and the computation of the oracle was based on consultation of this diagram (see Voorhoeve 1975, plate 29). This is very similar to the most common divinatory technique in Malay manuscripts, where it is referred to as *ketika lima* (‘five times’; see Farouk Yahya 2016, 104–110).

The text in manuscript no. 3 does not follow this order, however, but lists the instructions for performing the oracle

der Zeitraum vom Sonnenaufgang bis 10 Uhr morgens, leitet sich von *Maheśvara* ab; *Bisnu*, von 10 bis 12 Uhr mittags, heißt offensichtlich *Viṣṇu*; *Sori*, abgeleitet von *Śrī*, bezeichnet den Zeitraum von 12 Uhr mittags bis 14 Uhr; *Hala*, der Batak-Name für die Gottheit *Kāla*, steht für den Nachmittag (14 bis 18 Uhr); *Borna* schließlich, abgeleitet von *Brahmā*, meint den Tagesabschnitt nach 18 Uhr. Gewöhnlich enthalten *pormamis*-Texte ein quadratisches Diagramm, das aus fünf Zeilen und fünf Spalten besteht (Fig. 4). Die Zellen enthalten die Batak-Zeichen für die Anfangsbuchstaben der Gottheiten (*ma*, *na*, *sa*, *ha* und *ba*); die Berechnung des Orakels geschieht mit Hilfe dieses Diagramms (Voorhoeve 1975, Abb. 29). Das Verfahren ist dem *ketika lima* („fünfmal“; s. Farouk Yahya 2016, 104–110) sehr ähnlich, das in malaiischen Manuskripten sehr weit verbreitet ist.

Die Texte in Manuskript Nr. 3 sind allerdings in einer anderen Reihenfolge angeordnet, es beginnt mit Anweisungen für das Orakel *pangarambui* und endet mit denen für *pormamis*, hier *si aji mamis na lima* genannt. Der Grund für die Namensänderung ist nicht ersichtlich; vielleicht handelt es sich um eine Variante von *pormamis na lima*, denn das Wort *aji* impliziert in der Sprache der Batak außergewöhnliche magische Kräfte. Das *pangarambui*-Orakel erfolgte durch Beobachtung besonderer Zeichen am Himmel. Das Wort *pangarambui* besteht aus der Vorsilbe *pang-* und dem Stamm *rambu*, dessen Bedeutung laut Voorhoeve komplex ist: „Es scheint unmöglich, sämtliche Bedeutungen von *rambu* aus einem Ursprung zu erklären“ (Voorhoeve 1975, 253). In diesem spezifischen Orakel ist mit *rambu* ein Zeichen gemeint, das sich im Kreis dreht und dabei die Himmelsrichtungen durchläuft. Es gab verschiedene Arten von *rambu*, die ein jedes ihren eigenen Namen hatten. Manuskript Nr. 53 enthält einen Text über dieses Orakel.

Ein weiteres Orakel mit Bezug zu den Himmelsrichtungen, bekannt als *Pane na Bolon* („*Pane* der Große“), ist ebenfalls häufig in *pustaha* zu finden (Fig. 5). Im vorliegenden Katalog enthalten die *pustaha* Nr. 1, Nr. 4 und Nr. 53 den Text dieses Orakels. Es beruht auf der Position des Fabelwesens *Pane na Bolon* im Jahreszyklus, die sich alle drei Monate verändern soll. *Pane na Bolon* stellte man sich als riesigen Drachen vor, der die Welt der Menschen umgibt.

Johannes Winkler wies in seiner Untersuchung aus dem Jahr 1925 auf einen möglichen Zusammenhang des Orakels *Pane na Bolon* mit zwei weiteren Orakeln hin, *panampuhi* und *pormanuhon*. Das Manuskript Nr. 36 scheint diese wechselseitige Beziehung – zumindest teilweise – zu bestä-



Fig. 5: *Pustaha*, Beispiel für das Diagramm, welches das Orakel *Pane na Bolon* darstellt; Katalog Nr. 4. | *Pustaha*, an example of the diagram representing the oracle *Pane na Bolon*; catalogue no. 4.

called *pangarambui* first and the instructions for performing *pormamis* at the end, which is here named *si aji mamis na lima*. The reason for the change of name is unclear; perhaps it is a variant of the name *pormamis na lima* as the word *aji* in the Batak language suggests extraordinary magical powers. The *pangarambui* oracle was performed observing distinctive signs in the sky. The word *pangarambui* is formed by combining the prefix *pang* with the root *rambu*, which has a complex meaning, as Voorhoeve has pointed out: ‘it seems impossible to explain all the meanings of *rambu* from one origin’ (Voorhoeve 1975, 253). As for this specific oracle, *rambu* points to a sign that turns in a circle, passing through the points of the compass. Moreover, there were different types of *rambu*, each of which was indicated by a specific name. The text found in manuscript no. 53 contains a text related to this oracle.

Another oracle related to the points of the compass is known by the name of *Pane na Bolon* (‘*Pane* the Great’) and is also frequently treated in the *pustaha* (Fig. 5). In the present catalogue, the *pustaha* no. 1, no. 4 and no. 53 all contain the text of this oracle. It is based on the position occupied by the mythological creature *Pane na Bolon* during the year, which is said to change every three months. *Pane na Bolon* was associated with the image of a huge dragon surrounding the human world.

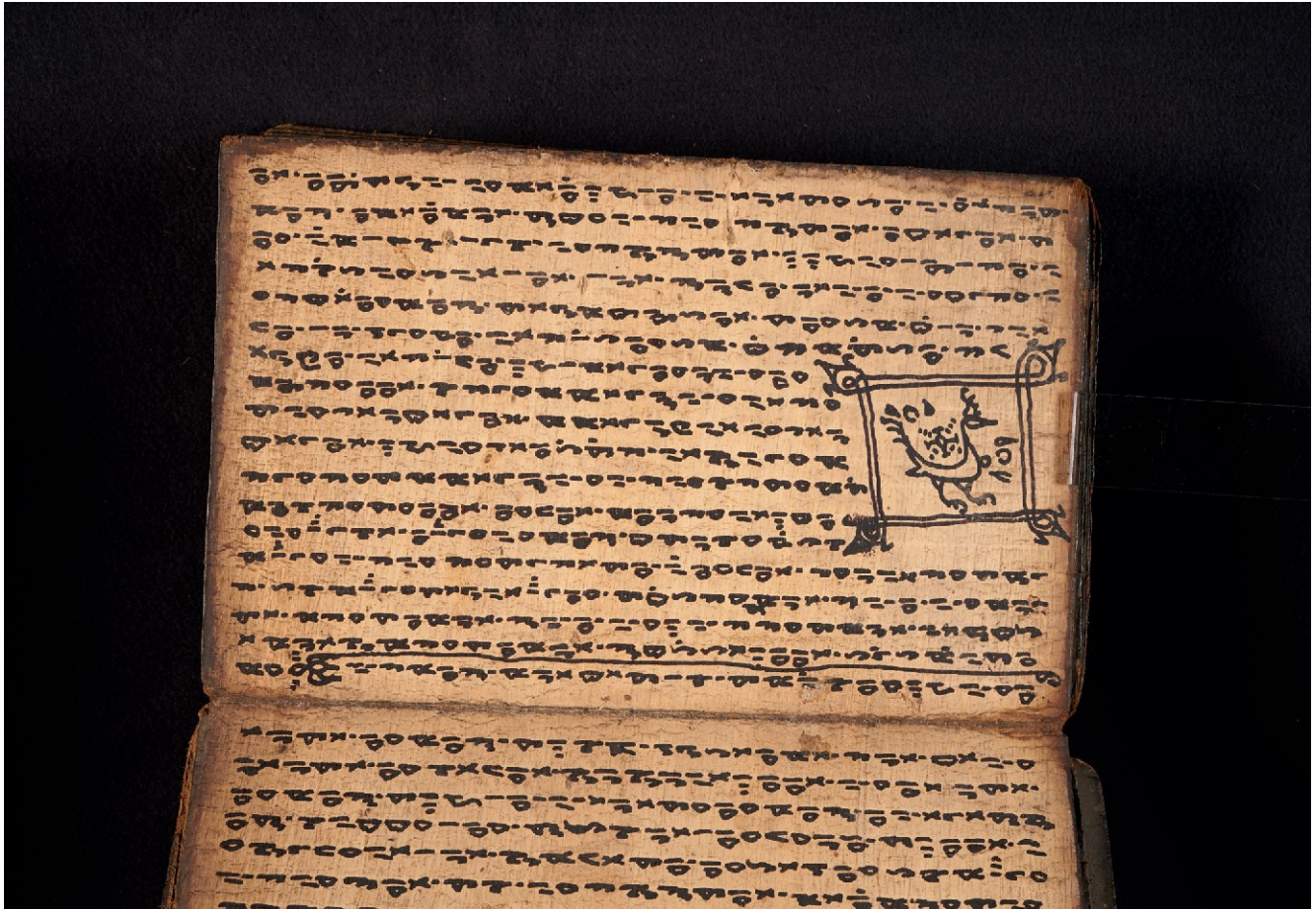


Fig. 6: *Pustaha*, fol. A38, repräsentatives Beispiel für die visuelle Organisation der *pormanuhon* Texte, die in viele kleine Abschnitte unterteilt und regelmäßig von kleinen Zeichnungen begleitet werden. Der Hahn wird in verschiedenen Positionen gezeigt, um die schriftlichen Anweisungen für die Divination zu veranschaulichen; Katalog Nr. 1. | *Pustaha*, representative example of the visual organization of the *pormanuhon* texts, which are divided into many sections and regularly accompanied by small drawings. The cock is shown in different positions to visualize the written instructions for the divination; catalogue no. 1.

tigen, und selbst wenn der Text nicht mit *Pane na Bolon* in Verbindung zu bringen ist, hat der Schreiber hier immerhin nacheinander die beiden Orakel *panampuhi* und *pormanuhon* beschrieben, wobei es sich bei letzterem um die Variante *pormanuhon si lali piuwani* handelt. Beim *Panampuhi* warf man Zitronenscheiben in die Luft und betrachtete dann deren Positionen am Boden, die mit den Himmelsrichtungen abgeglichen wurden.

Der Name des Orakels *pormanuhon* leitet sich vom Stamm *manuk* („Federvieh“) ab und bezeichnet verschiedene Arten von Divination mit Hühnern (Fig. 6). Es gab drei Varianten dieses Orakels, die sich nicht nur dem Namen nach, sondern auch in der Durchführung des Rituals voneinander unterscheiden. Das *pormanuhon si lali piuwani* in Manuskript Nr. 36 ist eine Version des bekanntesten Orakels *manuk di ampang*, in dessen Verlauf der *datu* einen Hahn köpft und in einen rituellen Korb (*ampang*) wirft, um dann aus der Position des

In his 1925 survey, Johannes Winkler indicated that a connection existed between the oracle *Pane na Bolon* and two other oracles, *panampuhi* and *pormanuhon*. Manuscript no. 36 seems to confirm this inter-relationship – at least partially – and even if the text is not related to the *Pane na Bolon*, the scribe did successively describe the oracles *panampuhi* and *pormanuhon* here, in a variant called *pormanuhon si lali piuwani*. The *panampuhi* is based on the observation and interpretation of the position lemon slices take on the ground after they were thrown into the air. These results were matched with the cardinal points.

The name of the oracle *pormanuhon* is derived from the root *manuk*, meaning ‘fowl’, and includes different types of divination related to the use of chickens (Fig. 6). There were three different variants of this oracle, distinguished not only by different names, but by different ways of performing the ritual as well. The *pormanuhon si lali piuwani* contained in

toten Hahns die Omina zu ermitteln. Nach Winkler ist dieses Orakel in den mythologischen Vorstellungen der Batak verwurzelt, da *ampang* für den gesamten Kosmos steht und der Gott *Batara Guru* in den Korb hinabsteigt, um über die endgültige Position des Hahns zu entscheiden, die für die positive oder negative Antwort des Orakels ausschlaggebend ist. Der Name *pormanuhon si lali piuwan* ist nicht leicht zu übersetzen, eine mögliche Wiedergabe ist „das Huhn-Orakel des kreisenden Milans“. Außerdem assoziiert man den Ausdruck *si lali piuwan* eher mit anderen Texten, insbesondere mit einer bestimmten Art von Schutzmagie (s. Nr. 52), (Voorhoeve 1951, 291; 1975, 189).

Eine zweite Variante des Orakels *manuk di ampang* ist in den Manuskripten Nr. 1, Nr. 37 und Nr. 38 zu finden: *pormanuhon aji nangka piring*. Das Ritual folgte einem fast identischen Ablauf, ebenfalls unter Verwendung eines rituellen Korbes (Winkler 1925, 207; Tobing 1956, 143). *Manuk gantung* ist ein weiteres Orakel, bei dem ein Hahn verwendet wurde, allerdings ist es in den Manuskripten des vorliegenden Katalogs nicht vertreten. In diesem Fall wurde der Hahn an einem Seil aufgehängt, bis er starb; anschließend ermittelte man aus seinen Eingeweiden den Orakelspruch.

Neben Hähnen verwendeten die Batak auch noch andere Opfertiere zur Wahrsagerei. Für das Orakel *aji payung* köpfte man ein Schwein (oder manchmal einen Hund) und untersuchte dann den Schnitt, um darin die Omina zu finden. Im Manuskript Nr. 54 gibt es eine Abschrift des Textes, allerdings in so schlechtem Zustand, dass er nahezu unlesbar ist. Dasselbe Manuskript enthält auch einen Abschnitt zu *gorak-gorakan ni babi*, einem weiteren Divinationsritual mit Tieren. Dabei opferte der *datu* ebenfalls Tiere – hauptsächlich Schweine (so hier) oder Geflügel – und ermittelte die Omina, indem er Schlüsse aus dem Muskelzucken der Tiere zog.

Für den *datu* beschränkte sich die Wahrsagerei nicht nur auf die Beobachtung von Sternkonstellationen oder auf Tieropfer, sondern auch Dinge oder der Kalender selbst dienten als Instrumente. Kalender wurden traditionell auf Bambus oder große Knochenstücke geschrieben und sind nur selten in *pustaha* zu finden. Berechnungen auf Grundlage des Kalenders, etwa bei den Wochentagen, spielten jedoch auch bei einigen Arten von Orakeln eine Rolle. Eines der bekannteren Beispiele, nur in einem einzigen unter den Manuskripten des vorliegenden Katalogs, Nr. 52, enthalten, ist der Text des Orakels *ari rojang*, das auf den 30 Tagen des Monats beruht, die alle einen Namen tragen (meist von Tieren). Voorhoeve stellte fest, dass dieses Orakel dem hin-

manuscript no. 36 is a variant of the better-known oracle, *manuk di ampang*, in which the *datu* beheads a cock, puts it in a ritual basket called *ampang* and obtains the omens by looking at the position of the dead cock. According to Winkler, this oracle is immersed in the mythological concepts of the Batak since the *ampang* represents the entire cosmos, and it is the god *Batara Guru* who descends into the basket and decides on the final position of the cock, which determines the positive or negative response of the oracle. The name *pormanuhon si lali piuwan* is not easily translatable in English, one possible rendering being ‘the cock oracle of the circling kite’. Moreover, the expression *si lali piuwan* is more often associated with other kinds of text, namely a specific type of *pagar*, as testified by manuscript no. 52, which was also explained by Voorhoeve (1951, 291; 1975, 189).

Another variant of the oracle *manuk di ampang* is the *pormanuhon aji nangka piring*, of which examples are found in the manuscripts no. 1, no. 37 and no. 38. The divination was performed by following almost the same procedure, making use of a ritual basket (Winkler 1925, 207; Tobing 1956, 143). *Manuk gantung* is a different type of oracle that is also related to the use of a cock, but this is not represented in the manuscripts included in the catalogue. In this case, the bird was hung with a rope until it died; then the omens were determined from its entrails.

Cocks were not the only animals to be sacrificed for divination purposes in Batak society. The oracle called *aji payung*, for instance, relates to a divination practice performed by cutting off a pig’s head (or sometimes a dog’s) and then analysing the cut to obtain the omens from it. Manuscript no. 54 contains an instruction for this oracle, but this has now become practically illegible because of its high level of deterioration. The same manuscript also includes a section devoted to another type of animal oracle, namely the *gorak-gorakan ni babi*. This latter divination oracle used to be performed with other animals as well – mainly pigs (as in the case of this manuscript) or fowl – and the omens were obtained by the *datu* reading the convulsions of the dying animal.

The *datu* did not regard divination as being strictly related to the observation of the stars and their constellations or to animal sacrifices, however, but objects or the calendar itself also served as means of divination. Calendars were traditionally inscribed in bamboo or large bone objects; we rarely find them in *pustaha*. Still, the days of the week and other calculations based on the calendar were also included in divination practices in different types of oracles. One of

duistischen *nakṣatra* (die Mondhäuser) ähnelt, er vermutete jedoch, es könne einen direkteren Zusammenhang mit dem malaiischen Orakel *rejang* geben, vor allem aufgrund der Ähnlichkeit der Tiernamen im Batak-Orakel mit denen im malaiischen System (Voorhoeve 1975, 183). Farouk Yahya erwähnt eine weitere südostasiatische Variante dieser Divinationstechnik, die vermutlich Elemente des hinduistischen *nakṣatra* mit den chinesischen Tierkreiszeichen und Elementen persischen Ursprungs verbindet (Yahya 2016, 112).

Zum Schluss geht es um Praktiken der Wahrsagekunst, in denen Dinge verwendet werden. Auch wenn kein Artefakt im vorliegenden Katalog auf solche Praktiken verweist, sind sie doch auch hier einer kurzen Erwähnung wert, da sie zum Bestand des in den *pustaka* tradierten Wissens gehören. Insbesondere ist auf das Orakel *rambu siporhas* („Wahrsagerei mit zwei Fäden“) hinzuweisen, das ausführlich bei Pleyte (1891, 31) und Winkler (1925, 191; 1954, 324) beschrieben ist. Für die Durchführung dieses Orakels ist jedoch eine weitere Quelle von noch größerer Bedeutung: eines der für den niederländischen Linguisten H. N. van der Tuuk von Informanten der Batak geschriebenen Manuskripte, das heute Teil seiner Sammlung an der Universität Leiden ist (Leiden Cod. Or. 3402, S. 141). Der Text erklärt, wie der *datu* bei Durchführung des Orakels immer wieder eine Reihe geheimer Zauberformeln aussprach. Für das eigentliche Orakel warf er die Fäden in die Luft, ließ sie zu Boden fallen und las dann aus deren Muster die Omina. *Rambu-siporhas*-Texte wurden in einer bestimmten Art und Weise geschrieben und weisen eine spezifische Struktur auf: Sie bestehen aus kurzen, durch einzelne schwarze Linien getrennten Absätzen mit kleinen Illustrationen zur Veranschaulichung der möglichen Positionen der Fäden.

Bambus

In vorkolonialer Zeit war Bambus in ganz Sumatra als Beschreibstoff für eine Vielfalt von Texten verbreitet. Er findet sich in Form von runden Stäben oder Rohren, deren Durchmesser und Länge variieren; die größeren Stäbe verarbeitete man manchmal zu Behältern für Flüssigkeiten oder Puder. Bambusrohr wurde zudem in zwei Hälften oder in Leisten gespalten, die man passend zu Text und Verwendungszweck zurechtschnitt. Man ritzte die Buchstaben mit einem scharfen Messer in den Bambus und schwärzte sie dann. Die Batak nutzten Bambus für Texte wie Liebes- oder Begräbnisklagen, Anleitungen zur Wahrsagerei (häufig Kalender, *porhalan*) und Briefe. Die Objekte im vorliegenden Katalog

the better-known examples – and, in fact, the only one in this catalogue – is no. 52, the text of the oracle called *ari rojang*, which is based on the 30 days of the month that each have a particular name (mostly the name of an animal). Voorhoeve (1975, 183) noted that this oracle is similar to the Hindu *nakṣatra* (the lunar mansions), but thought that there might be a more direct relationship with the Malay *rejang* oracle, mainly because of the similarities between the animal names given to the days in the Batak oracle and those of the Malay system. Farouk Yahya (2016, 112) mentions that there may be another South-east Asian variant of this type of divinatory technique, which may have taken elements from the Hindu *nakṣatra*, the Chinese animal zodiac and elements of Persian origins.

Finally, we look at practices of the art of divination in which objects are used. Even though none of the artefacts in this catalogue refer to such practices, they are worth a brief mention here as well, since they belong to the traditional knowledge preserved in the *pustaka*. More specifically, reference must be made to the oracle called *rambu siporhas*, ‘divination through double strings’, which was extensively described by Pleyte (1891, 31) and Winkler (1925, 191; 1954, 324). One of the manuscripts written by the Batak informants for the Dutch linguist H. N. van der Tuuk that is now part of his collection at the University Library of Leiden (Leiden Cod. Or. 3402, p. 141) is a more critical source of information in terms of understanding the actual performance of this oracle, however. This text explains how the *datu* repeatedly uttered a series of secret magic spells to proceed with the performance of the oracle. The oracle itself consisted of throwing the strings in the air and waiting for them to fall to the ground to see what pattern they made and then read the omen from it. *Rambu siporhas* texts were written in a specific way and had a particular format: they were divided into a series of small paragraphs, delineated by single black lines and with small illustrations representing the different positions that the strings could assume while the oracle was being performed.

Bamboo

Bamboo was used as a writing support for a variety of texts throughout Sumatra in pre-colonial times. This writing material can be found in the form of round sticks or culms in various diameters and lengths, with the bigger sticks being fashioned as containers for fluids or powder in some cases. The bamboo culms may also be split in half or into slips which were given a variety of shapes to suit the text and its

belegen die Verbindung von typischen Textgattungen mit dem Schriftträger Bambus, aber es gibt auch Beispiele für ungewöhnlichere Textgenres, die selten mit Bambus assoziiert werden.

Bambusrohr diente auch zum Erlernen der Kunst des Schreibens, wie ein Beispiel in der MARKK-Sammlung, Nr. 15, belegt. Das Objekt trägt eine Inschrift, welche die neunzehn Buchstaben der Toba-Schrift mit den zur Modifizierung benötigten diakritischen Zeichen kombiniert. Winkler beschrieb den Beginn des Schulunterrichts durch den *datu* folgendermaßen: Zunächst bestimmte der *datu* einen verheißungsvollen Tag, um dann seine Schüler zu einem bestimmten Bambusstrauch zu bringen – dem sogenannten *bulu suraton* („Schreibbambus“) – wo er Ahnen und Göttern Opfergaben darbrachte. Dann schnitt er zwei Stücke Bambus ab und fing sie in einem traditionellen *ulus*-Tuch auf, um aus den so entstandenen Zeichen auf das Potenzial des neuen Schülers schließen zu können. Standen die Zeichen günstig, begann der *datu* nun in einer zweiten Phase, ihm die neunzehn Buchstaben und diakritischen Zeichen beizubringen (Winkler 2006, 193–194).

Die vier Artefakte Nr. 11, Nr. 12, Nr. 13 und Nr. 15 belegen die Verwendung von Bambus für Korrespondenz. Das erste dieser Objekte verdient besondere Erwähnung. Bei dem leicht gekrümmten halben Bambusrohr handelt es sich um einen Brief an den deutschen Missionar Ludwig Nommensen, der bekannt war für seine entscheidenden Impulse zur Verbreitung des Evangeliums im Silindungtal, dem Kerngebiet der Batak. In dem Brief warnt ein Batak-Mann namens Raja Uti, möglicherweise ein Dorfvorsteher, Nommensen eindringlich, es halte sich ein Feind des Missionars in seinem Dorf auf. Der Brief schließt mit einem Treue- und Liebeschwur an den deutschen Missionar. Es handelt sich um eine seltene Quelle dafür, wie die einheimische Bevölkerung mit den Missionaren in ihrer Gegend kommunizierte. Das Stück ist daher von besonderem Wert für die Erforschung der Kontakte zwischen Batak und Europäern.

Neben diesem interessanten Brief auf Bambus finden sich noch weitere Briefe, von denen einige recht nachlässig – und gelegentlich inkongruent – in einer Mischung von Karo-, Toba- und Simalungun-Schrift geschrieben sind (Fig. 7). Diese Artefakte könnten darauf hindeuten, dass die Schrift noch von anderen Gruppen als den *datu* verwendet wurde. Der Mangel an konkreten Belegen lässt jedoch noch keine verlässlichen Schlüsse zur Alphabetisierung unter den Batak zu.

purpose. The outer layer of the bamboo would be incised with a sharp knife and then inked. In the Batak writing traditions, bamboo was often used to write texts such as love and funerary laments, divinatory manuals (often calendars, *porhalan*) and letters. The artefacts described in this catalogue do confirm the main textual genres written on bamboo supports, but there are also examples for more uncommon genres of texts associated with this material.

Bamboo tubes were also the primary material used for learning the art of writing, as testified by an object in the MARKK collection, catalogue no. 15. This artefact bears an inscription containing all of the 19 main characters of the Toba script, each of which is combined with the diacritic signs needed for modifying the main characters. Winkler described the beginning of teaching the *datu*'s pupils as follows: first of all, the *datu* picked a promising day, then he took his pupils to a particular bamboo bush – the so-called *bulu suraton*, or ‘writing bamboo’ – where he made offerings to the ancestors and deities. He then cut off two chips of bamboo, which he caught in a traditional *ulos* cloth in order to read whatever signs there were that indicated how the new pupil would develop. If the signs were favourable, then the *datu* would start teaching him in the second phase using the 19 main characters and diacritics (Winkler 2006, 193–194).

The objects no. 11, no. 12, no. 13 and no. 15 are all examples of bamboo used for correspondence. The first of these objects deserves a special mention. This slightly curvy, half-cylinder manuscript bears a letter addressed to Ludwig Nommensen, the German missionary famed for his ability to give a decisive impulse to the spreading of the Gospel in the central Batak area of the Silindung Valley. In this letter, a Batak man called Raja Uti, who may have been the village head somewhere, presents a worrying message about the presence of an enemy of Nommensen's in his village and concludes his message with an oath of loyalty and love to the German missionary. This is one of the rare sources of information we have on how the indigenous population communicated with the missionaries in their area, which makes this piece particularly valuable to those researching exactly what contacts existed between the Batak and Europeans.

Besides this interesting letter incised in a bamboo tube, there are also other examples of letters, some of which have quite a sloppy – and occasionally incongruent – writing style, reflecting a mixture of the Karo, Toba and Simalungun writing systems (Fig. 7). These artefacts could point to a use of writing among other types of people than the *datu*. However, more

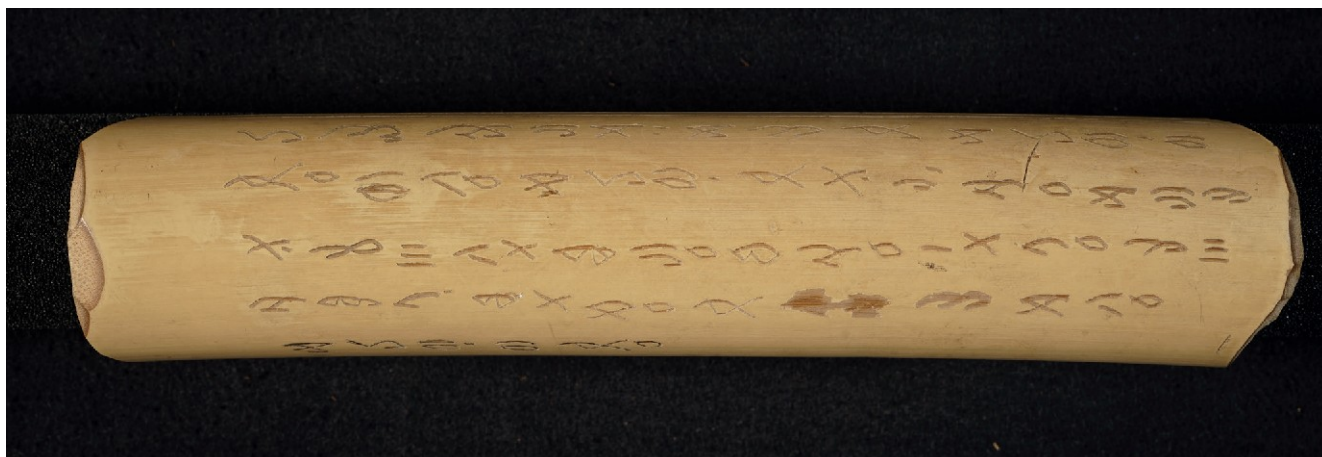


Fig. 7: Beispiel für einen Bambusbrief; Katalog Nr. 12. | Example of a bamboo letter; catalogue no. 12.

Zahlreiche Bambusartefakte im vorliegenden Katalog zeigen den Kalender der Batak, das *porhalanan*. Die Batak benutzten das *porhalanan* nicht für Berechnungen, etwa zur Erfassung des Fortschreitens der Zeit. Die einzige Funktion des Kalenders für die Batak bestand in einer weiteren Art von Divination zur Vorhersage der Zukunft (Tobing 1956).

Der Kalender ähnelt teils dem lunisolaren hinduistischen Kalender. Das Jahr hat zwölf Monate, die vermeintlich jeweils mit dem Neumond enden. Jeder Monat hat 30 Tage, die in drei Gruppen von zehn Tagen unterteilt waren. Dieser Kalender diente nicht dem Zweck der Zeitberechnung. Das Jahr beginnt, wenn das Sternbild Skorpion am Himmel erscheint und Neumond eintritt. Nach Angaben Winklers in seiner Untersuchung des *porhalanan*, die zuerst in der *Zeitschrift für Ethnologie* (Nr. 45, 1913) erschien und später in *Die Toba Batak* (1925) aufgenommen wurde, kommt das Wort *porhalanan* vom Namen für das Sternbild Skorpion, *Hala* oder *Kala*, mit der Vorsilbe *por-* und der Nachsilbe *-an*.

Der Kalender besteht aus einer schematischen Darstellung der Konjunktionen von Skorpion und Mond und wird als Tabelle mit 30 Spalten dargestellt, welche die Tage repräsentieren, und zwölf Zeilen für die Monate (Fig. 8). Die einzelnen Felder enthalten kleine Zeichnungen, die je eigene Bedeutung besitzen; die prominenteste zeigt das Sternbild Skorpion. Der *datu* las aus den Zeichnungen an der Kreuzung der beiden Achsen für Tag und Monat ab, ob der gewählte Tag für ein bestimmtes Vorhaben günstig oder ungünstig war.

Das Objekt Nr. 10 enthält zwar keine Tabellen, basiert aber auf dem Kalender. Es ist das einzige hier gezeigte Objekt mit einem Divinationstext, der auf den 30 Tagen des Jahres mit seinen zwölf Monaten beruht. Struktur und Inhalt

evidence is needed before we can draw any sound conclusions about the actual spread of literacy among lay Batak people.

Quite a number of bamboo artefacts included in the catalogue depict the Batak calendar, or *porhalanan*. For the Batak people, the creation and consultation of the *porhalanan* never had a computational function such as recording the passing of time. Rather, the only function of the calendar for the Batak was another type of divination practised in order to predict the future (Tobing 1956).

The Batak calendar is partly similar to the lunisolar Hindu one. The year has 12 months, which supposedly always end with the new moon. These months each have 30 days, divided into three groups of 10. This calendar did not serve the purpose of calculating time. The years usually start when the Scorpio constellation appears in the sky and a new moon occurs. Winkler, who conducted a study of the *porhalanan*, which was first published in the *Zeitschrift für Ethnologie* (no. 45, 1913) and later incorporated into *Die Toba-Batak* (1925), explains that the name *porhalanan* derives from the name of the Scorpio constellation, *Hala* or *Kala*, combined with the prefix *por-* and suffix *-an*.

The calendar consists of a schematic representation of the conjunctions of Scorpio's constellation and the moon. It is depicted as a table with 30 cells on the vertical side representing the days and 12 cells on the horizontal side for the months (Fig. 8). Inside the cells there are different types of small drawings, each with a specific representation and meaning, the most prominent drawing representing a scorpion. By reading the conjunction of the two axes of the day and month with the different illustrations drawn in these cells, the *datu* was able to discern how favourable or unfavourable the selected day would be for the intended action.



Fig. 8: Bambusrohr mit eingeritztem Batak-Kalender und hölzernem Deckel; Katalog Nr. 44. | Bamboo tube with engraved Batak calendar and a wooden cover; catalogue no. 44.

des Textes lassen vermuten, dass er zur Vorhersage des Ausgangs von Erkrankungen diene.

Eine beträchtliche Zahl von Bambusobjekten im vorliegenden Katalog war offenbar als eine Art schützendes *pagar* gedacht. In der Gruppe der Artefakte Nr. 9, Nr. 14, Nr. 17, Nr. 18, Nr. 19 und Nr. 20 lassen sich zwei Traditionen unterscheiden. In der ersten beginnt der Text jeweils mit der einführenden Formel *asa ung pagari hami* („ung möge uns beschützen“), gefolgt von Beschwörungen der Götter, die hier mit dem Batak-Wort *debata* angesprochen werden. In den übrigen *pagar*-Texten steht vor dem Wort *pagar* die islamische Anrufung *bi-smi llāhi r-rahmāni r-rahīm*¹. Diese Verwendung zweier religiöser Traditionen deutet darauf hin, dass beide Arten von Beschwörung auf Bambus dazu dienten, göttliche Macht und Schutz zu gewinnen, ungeachtet der unterschiedlichen religiösen Hintergründe. Die islamische Anrufung des Namens *Allah* war keine direkte Anrede Gottes, sondern eher eine Art Mantra. Dieselbe Kraft bzw. Funktion drückt sich in der Version *asa ung pagari hami* aus, wobei man zu Beginn eines Mantras das Wort *ung* – einen mit dem indischen *om* assoziierten Batak-Ausdruck – verwendete, um den Schutz des *pagar* zu gewinnen.

Während man Weissagungstexte und Anweisungen zur Ausübung von Divinationsritualen in *pustaha* niederschrieb, zeigen drei Bambusobjekte in der Winkler-Sammlung ganz konkret, wie man Bambus zur Herstellung von Divinationsinstrumenten verwendete. Sie bestehen aus mehreren Leisten mit knappen, selbstständigen Texten, die mit Baumwoll- oder Rattan-Bändern zusammengebunden oder an ein anderes Objekt angebunden sind.

Das Manuskript Nr. 22 besteht aus 17 Leisten mit je drei oder vier Textzeilen, die an einem ungewöhnlich geformten Objekt befestigt sind, das einem Herzen ähnelt (s. Abbildung auf dem Umschlag). Sie sind offenbar nicht in einer bestimmten Reihenfolge angeordnet und enthalten wiederkehrende Einführungsformeln, die jeweils mit den Worten *Ahu ruma ni* („Ich bin das Haus von“) beginnen, gefolgt von Personennamen oder den Namen symbolischer Objekte wie *ulos* (ein traditionelles Batak-Tuch) oder *piso* (ein Messer), die mit knapp formulierten Wünschen oder Fragen verbunden werden. In Divinationstexten bedeutet das Wort „Haus“ im Allgemeinen den Ort, an dem Geister wohnen. Ein gutes Beispiel ist das folgende Zitat: *Ahu ruma ni Inang Sipapiho-papihon na mangido sabin na uli* („Ich bin das Haus der Dame *Sipapiho-papihon*, die ein gutes *ulos* benötigt“).

Still connected to the calendar, but without its graphical and schematic representation, artefact no. 10 is the only example in the collection presenting the inscription of a divination text based on the 30 days of the 12-month year. The item was probably used to predict the future in cases of illness, as suggested by its textual structure and contents.

A considerable number of the bamboo objects described in this catalogue seem to have been produced to serve as a kind of protective *pagar*. We can distinguish two traditions in this group of artefacts, which consists of no. 9, no. 14, no. 17, no. 18, no. 19 and no. 20. In the first tradition, the texts start with the introductory formula *asa ung pagari hami* (‘May *ung* protect us’), followed by invocations of the gods addressed with the Batak word *debata*. In the other *pagar* texts, the word *pagar* is preceded by the Islamic invocation *bi-smi llāhi r-rahmāni r-rahīm*¹. This use of two religious traditions suggests that both types of invocations inscribed on the bamboo supports served to attract divine power and protection, despite the different religious backgrounds they represented. The Islamic invocation of the name of *Allah* was a type of mantra rather than a way of explicitly addressing God. The same power respectively function is expressed in the version *asa ung pagari hami*, where the word *ung* – a Batak expression associated with the Indian word *om* – was used at the beginning of a mantra to gain the protection of the *pagar*.

However, if it is true that divination texts and instructions for performing divination rituals were inscribed in the *pustaha*, then three bamboo objects in the Winkler collection are a tangible manifestation of using bamboo for manufacturing divination tools/ devices. They are composed of multiple slips presenting concise, self-contained texts and tied together with cotton or rattan string or tied to a particular structure.

Artefact no. 22 contains 17 slips each presenting 3 or 4 lines of text and attached to an object of an unusual shape resembling a heart (see cover image). The slips do not seem to be arranged in a specific order. They contain various recurrent introductory formulas, each starting with the words *Ahu ruma ni* (‘I am the house of’) followed by personal names or names of symbolic objects such as *ulos* (a type of traditional Batak cloth) or *piso* (a knife), which are combined with short wishes or requests. In divination texts, the word ‘house’ was frequently used to refer to the place where spirits reside. To give an example of the texts here, let me quote the text on one of the bamboo slips: *Ahu ruma ni Inang Sipapiho-papihon na mangido sabin na uli* (‘I am the house of the lady *Sipapiho-papihon*, who requires a nice *ulos*’).

Ein zweites Bambusorakel, katalogisiert als Nr. 23, weist ebenfalls einige interessante Besonderheiten auf. Es handelt sich um ein selteneres Orakel, auf Batak bekannt als *tondung sahala* („das *sahala*-Orakel“), das der *datu* benutzte, um vorherzusagen, welche Art von *sahala* („überlegenem inneren Geist“) ein ungeborenes Kind haben würde (Winkler 1965, 187). Das Objekt besteht aus 42 Leisten, die mit zwei Rattan-Bändern aneinandergebunden sind und solchermassen eine zylindrische Struktur bilden (Fig. 9). Erstaunlicherweise befinden sich auf den Rückseiten der Leisten arabische Ziffern, die offenbar zur Anordnung in der richtigen Reihenfolge dienten. Die dünnen Leisten enthalten eine wiederkehrende Einführungsformel, *Ahu sahala* („Ich bin der überlegene Geist von“), gefolgt von den Namen verschiedener mythischer Wesen oder Personen. Es ist klar, dass das *sahala* für die traditionellen Vorstellungen der Batak von wesentlicher Bedeutung war. *Sahala* war für sie eine Art höherer Ausdruck der menschlichen Seele, des *tondi*. Man glaubte, dass *tondi* in allen lebenden und nicht-lebenden Wesen präsent sei, es aber nur in den wenigsten von ihnen die höhere Ebene des *sahala* erreiche (s. Winkler 1925, 1–14).

Drei der auf den Leisten genannten, mit dem Besitz von *sahala* assoziierten Namen sind von besonderem Interesse und sollen ausführlicher vorgestellt werden. Auf Leiste Nr. 16 spricht das *sahala* der Batak-Gottheit *Si Boru Deak Parujar*, Tochter von *Batara Guru* und Enkelin der höchsten Gottheit, *Mulajadi na Bolon* (eine ausführlichere Erklärung der Batak-Kosmologie wird in den Kapiteln 1.1 und 1.3 dieses Katalogs gegeben). *Mulajadi na Bolon* wird auch auf Leiste Nr. 38 genannt und angesprochen als Überbringer materiellen Reichtums und zahlreicher Nachkommen („*jadi gabe [...] jadi mamora [...]*“). Am faszinierendsten ist jedoch Leiste Nr. 36, auf dem das *sahala* von Sisingamangaraja spricht. Wie bereits in Kapitel 1.1 erwähnt, ist Sisingamangaraja XII. eine historische Figur und führte nach allgemeiner Meinung ab 1878 die Revolte gegen die niederländische Besetzung der Toba-Territorien an. 1907 wurde er von niederländischen Truppen getötet. Dieser Batak-Führer wurde bei seiner Geburt Patuan Besar Ompu Pulo Batu genannt und erbt später den Titel Sisingamangaraja („Der Große Löwenkönig“) von seinem Vater – ein Titel der Familiendynastie des *marga* Sinambela. Die Biographie dieser ebenso emblematischen wie enigmatischen Figur bleibt eine ungeklärte Mischung aus Wahrheit und Dichtung. Nach seinem Tod, insbesondere nach 1960, als der indonesische Präsident Sukarno ihn zum „Helden des Unabhängigkeits-



Fig. 9: Instrument aus Bambus, das für das Orakel *tondung sahala* verwendet wird; Katalog Nr. 23. | Bamboodivination tool known as *tondung sahala*; catalogue no. 23.

A second example of these tools for divination made of bamboo slips is no. 23, which also has some interesting peculiarities. This is a less commonly encountered oracle known in Batak as *tondung sahala* (‘the *sahala* oracle’) and was used by the *datu* to forecast the type of *sahala* (‘superior inner spirit’) that an unborn child would have (Winkler 1965, 187). This particular object is made of 42 slips tied together with two rattan strips, thus creating a cylindrical structure (Fig. 9). Surprisingly, all the slips have Arabic numbers on the back, which were used to put them in numerical order. The thin slips contain an introductory formula that is repeated, namely *Ahu sahala* (‘I am the superior spirit of’), followed by the names of several different figures and persons. It is clear that *sahala* had an essential meaning in the traditional beliefs of the Batak. They perceived the *sahala* as a superior manifestation of the human spirit, *tondi*. *Tondi* was believed to be present in all living and non-living beings, but it would only attain its superior state of *sahala* in a few of them (see Winkler 1925, 1–14).

Three of the names mentioned on the slips and associated with possession of *sahala* are of particular interest and

kampfes“ erklärte, verbreiteten sich die Geschichten über seine magischen Kräfte (er soll die Gottheit *Batara Guru* verkörpert haben) über den gesamten Archipel. Die Mythen und Legenden ließen die historische Figur immer mehr in den Hintergrund treten, stärkten jedoch zugleich die Bedeutung der Batak-Ethnizität im Vielvölkerstaat der Republik Indonesien.

Die erstaunliche Tatsache, dass sich sein Name auf den Bambusleisten findet, bedarf der Erklärung. Winkler erwarb das Artefakt um 1910 herum und verkaufte es 1912 an das Völkerkundemuseum in Hamburg. Es ist unbekannt, wo und wann das Manuskript entstand, aber es scheint in der Zeit gewesen zu sein, als Sisingamangaraja XII. aktiv gegen das niederländische Militär kämpfte. Die Nennung seines Namens neben denen von Gottheiten legt nahe, dass bereits zu Lebzeiten dieser historischen Figur ein Kult existierte, was auch aus anderen historischen Quellen hervorgeht. Er wurde als Batak-Hohepriester göttlicher Herkunft angesehen, weil man glaubte, er verfüge über „die spirituelle Kraft der Herrschaft“, *sahala-harajoan* (Andaya 2008, 163–164). Die Sammlung Van der Tuuk in Leiden enthält Manuskripte, die ebenfalls Sisingamangarajas göttliche Herkunft und den Kult um diesen Hohepriester der Batak-Gesellschaft belegen (Pleyte 1903). Selbst heute noch ist eine der häufigsten Antworten von Batak auf die Frage, warum der „Große Löwenkönig“ so tapfer gegen die niederländischen Truppen kämpfte, er habe ein starkes *sahala* besessen, das ihm übernatürliche Kräfte verliehen habe.

Die vier Objekte Nr. 20, Nr. 21, Nr. 32 und Nr. 33 zeigen einmal mehr, dass Schriftartefakte aus Bambus als magische Amulette dienten. Sie veranschaulichen die Macht der Schrift, denn es ist nicht so sehr der Inhalt der Bambusleisten, sondern der Akt des Schreibens, der den Objekten ihre Bedeutung verleiht. Anstelle eines Textes mit einer bestimmten Botschaft trägt der Bambus Kombinationen von Zeichen, die wenig Sinn ergeben. Das ist in der traditionellen Manuskriptkultur der Batak durchaus verbreitet, kommt allerdings häufiger bei dem Beschreibstoff Knochen vor, wie weiter unten erläutert wird.

Als erstes Beispiel für solche wirkmächtigen Inschriften auf Bambusleisten und -rohren sei hier ein kleiner Halbzylinder genannt (Objekt Nr. 21), der ursprünglich Teil eines Amuletts war. In diesem Fall wurden die Zeichen nach dem Beschreiben vollständig gelöscht, möglicherweise, um den Text geheim zu halten oder zu mystifizieren. Auch die Röhrchen, die für die Halsketten zweier Holzstatuen ver-

will be discussed in more detail here. Slip number 16 of the manuscript mentions the *sahala* of the Batak deity *Si Boru Deak Parujar*, who was the daughter of *Batara Guru* and granddaughter of the highest deity, *Mulajadi na Bolon* (a more detailed explanation of the Batak cosmology is provided in sections 1.1 and 1.3 in this catalogue), who is speaking here. *Mulajadi na Bolon* also appears on slip number 38 and is addressed as the bringer of material richness and of numerous descendants (‘*jadi gabe [...] jadi mamora [...]*’). The most intriguing slip, however, is number 36, in which the *sahala* of Sisingamangaraja is speaking. As mentioned in chapter 1.1, Sisingamangaraja XII was a historical figure who is generally considered to have led the revolt against the Dutch occupation of the Toba territories from 1878 onwards. He was killed by Dutch troops in 1907. This Batak leader was called Patuan Besar Ompu Pulo Batu at his birth and later inherited the title of Sisingamangaraja, ‘The Great Lion King’, from his father – a title used by the family dynasty of the *marga* Sinambela. An emblematic and enigmatic figure, his biography is a mysterious mixture of truth and poetry. After his death, and especially after 1960 when Indonesia’s President Sukarno declared him the ‘hero of the struggle for independence’, the stories related to his magical powers (considering him the embodiment of the deity *Batara Guru*) started to spread all over the archipelago. These myths and legendary tales shrouded him as a historical figure, but at the same time they boosted the significance of Batak ethnicity within the national configuration of the Republic of Indonesia.

The fact that his name is written on the bamboo slips is a unique phenomenon that needs some explanation. Winkler acquired the artefact around 1910 and sold it to the ethnological museum in Hamburg in 1912. We do not know exactly when or where the manuscript was produced, but it seems to have been close to the period when Sisingamangaraja XII was actively fighting against the Dutch forces. The mention of his name next to the names of deities suggests a cult existed around this historical figure during his lifetime, which is also evident from other historical sources. He was considered to be a Batak high priest of divine birth because he was believed to possess *sahala-harajoan* (‘the spiritual power of governance’; Andaya 2008, 163–164). The Van der Tuuk Collection in Leiden contains manuscripts that also indicate Sisingamangaraja’s divine origin and the cult that existed around this high priest in Batak society (Pleyte 1903). Even now, one of the most common answers a Batak person



Fig. 10: Knochenamulett *sarang timah*; Katalog Nr. 29. | Bone amulet known as *sarang timah*; catalogue no. 29.

wendet wurden, katalogisiert als Nr. 32 und Nr. 33, gehören zu dieser Kategorie. Leider liegen keine genauen Angaben zur Herkunft dieser beiden Objekte vor, wir kennen lediglich den Ort und das Jahr ihrer Erwerbung: Medan 1901. Es ist daher unklar, ob diese Statuen als Kulturgegenstände oder für den Touristenmarkt hergestellt worden waren.

Die letzten drei Bambusartefakte im vorliegenden Katalog, Nr. 26, Nr. 27 und Nr. 28, verweigern sich einer eindeutigen Klassifizierung, weil sie Merkmale sowohl eines *pagar* als auch eines Amuletts aufweisen. Alle drei sind schön gestaltet und faszinierende Beispiele von Ritualstäben, wie sie die *datu* gebrauchten: Die langen, sich verjüngenden Rohre sind der ganzen Länge nach mit Texten und Zeichnungen versehen. Nach dem Beschreiben wurden die Texte mit einer unbekanntem Substanz abgedunkelt, was ihre Lesbarkeit stark beeinträchtigt; auch dies ist vielleicht ein Versuch, die Schrift auf dem Objekt geheim zu halten oder zu mystifizieren.

provides when asked why the ‘Great Lion King’ fought so bravely against the Dutch troops is that he possessed a great *sahala* that gave him supernatural powers.

The four objects no. 20, no. 21, no. 32 and no. 33 show once again that written artefacts made of bamboo served as magic amulets. We can see the power of writing being exemplified here because it is not so much what is written on the bamboo slips but the act of writing that gives the objects their significance. Instead of a text with a specific message, the bamboo carries combinations of characters that do not make much sense. This phenomenon is common in traditional Batak manuscript culture, even though we encounter it more often on bone used as a writing support, as will be explained in the next section.

An example of this type of powerful inscription made on bamboo slips and tubes can be seen in the artefact no. 21; this small half-cylinder used to be part of an amulet-necklace. In this case, the characters were erased completely after their inscription, possibly to conceal or mystify the text. The small tubes forming part of the necklaces of the two wooden statues catalogued as no. 32 and no. 33 can also be included in this category. Unfortunately, no detailed information concerning the provenance of these two objects is available except for the place and the date of acquisition: Medan, 1901. Consequently, it is not clear whether these statues were produced as cultural objects or for the tourist market.

The last written artefacts made of bamboo listed in the catalogue as no. 26, no. 27 and no. 28, challenge any attempt at classification as they are all somewhere in between a *pagar* and an amulet. The three artefacts are beautifully designed and are fascinating examples of ritual staffs the *datu* used: the long, tapered tubes have been inscribed with several sections of text and various drawings along their lengths. After being inscribed, the texts seem to have been darkened using an unknown substance, which has severely affected their legibility; perhaps this is another instance of attempting to conceal and/or mystify the writing added to the object.

Bone

Artefacts with inscriptions to enhance their magical power and protective amulets were actually more often made of bone rather than bamboo. Traditionally, the Batak used triangular shoulder bones and tapered rib bones of buffaloes. It also seems that the specific composition of the text was a matter of secondary importance. The surface of these objects



Fig. 11: Knochen eines Wasserbüffels mit Kalender und Beschriftung in Karo-Schrift; Katalog Nr. 40. | Bone of a water buffalo with calendar and writing in Karo script; catalogue no. 40.

Knochen

Objekte mit Inschriften zur Steigerung ihrer magischen Kräfte und Schutzamulette wurden eigentlich häufiger aus Knochen als aus Bambus hergestellt. Traditionell verwendeten die Batak hierfür dreieckige Schulterknochen und dünn auslaufende Rippenknochen von Büffeln. Die Textgestaltung spielte offenbar nur eine nachrangige Rolle. Die Oberfläche der Objekte wurde meist in viele kleine Felder für die Texte unterteilt, die man mit wiederkehrenden Abbildungen kombinierte, vorwiegend mit anthropomorphen Gestalten und Diagrammen für Divinationszwecke.

Eines der häufigsten Knochenamulette, bekannt als *sarang timah*, besteht aus einem dreieckig zurechtgeschnittenen Stück Büffelschulterknochen, das vor Kugeln schützen sollte (Fig. 10). Im vorliegenden Katalog findet sich nur ein solches Objekt: Nr. 29. Es ist unklar, ob es für den lokalen Gebrauch oder den Touristenmarkt bestimmt war. Das Objekt ist ein früher Ankauf des Museums und wurde 1899 von Adolf Treusein erworben. Die schlechte, nachlässig ausgeführte Beschriftung weist kaum Ähnlichkeit mit den Batak-Motiven auf, die typisch für solche Artefakte sind. In Ermangelung weiterer Informationen zur Biographie des Sammlers war eine genauere Untersuchung des Objekts nicht möglich.

Die Frage nach der Authentizität muss bei fast allen Knochenobjekten in Batak-Sammlungen gestellt werden, da sie alle in Schreibstil und Textaufbau Inkonsistenzen aufweisen. Die Herstellung von Knochenartefakten zum Verkauf auf dem Touristenmarkt reicht mindestens bis in das frühe 20. Jahrhundert zurück. Wie Voorhoeve bemerkte (1975, 124):

was mostly divided into numerous small boxes intended for the texts, which were combined with several recurrent illustrations, mainly anthropomorphic figures and diagrams associated with divination.

One of the most common bone amulets is known by the name of *sarang timah* and consists of a piece of buffalo's shoulder cut in a triangular shape and serving as a protective amulet against bullets (Fig. 10). In this catalogue, there is only one example of this kind of object, no. 29. It is unclear whether it was made for local use or the tourist market. The object is an early acquisition by the museum, having been acquired from Adolf Treusein in 1899. The inscriptions on it are poor and sloppy, and only resemble Batak motifs slightly, even though these are usually found on this type of artefact. As no more information is available regarding the collector's biography, it was impossible to investigate the item more thoroughly.

The question of authenticity can be asked about almost all the bone pieces in Batak collections as they all exhibit an inconsistent style of writing and text structure. The phenomenon of creating a bone artefact to be sold on the tourist market is actually a practice dating back to at least the early twentieth century. As Voorhoeve pointed out (1975, 124),

bones with Batak writing or drawings are sold as curiosities even more than bark books, and many specimens have been made for this purpose. Karo Batak specimens should always be regarded with suspicion as there was (and probably still is) a centre of this industry near Berastagi on the Karo plateau.

werden noch mehr Knochen mit Batak-Schrift oder -Zeichnungen als Raritäten verkauft als Rindenbücher, und viele Exemplare wurden zu diesem Zweck hergestellt. Bei Exemplaren der Karo-Batak sollte man grundsätzlich misstrauisch sein, da nahe bei Berastagi in der Karo-Hochebene ein Zentrum dieses Gewerbes war (und vermutlich immer noch ist).

Sämtliche Schriftartefakte im vorliegenden Katalog, die aus Knochen gemacht sind, bestätigen diese Beobachtung Voorhoeves, denn für die Inschriften wurde die Karo-Schrift verwendet, und die Texte ergeben kaum Sinn (Fig. 11).

Die MARKK-Sammlung enthält auch ein schönes Exemplar eines Gürtelamuletts, Nr. 30, aus fünf kleinen rechteckigen Knochenstücken, deren Oberflächen entweder mit Text beschriftet oder mit Zeichnungen bedeckt sind. Das Objekt Nr. 31 besteht aus zwei kleinen rechteckigen zusammengebundenen Stücken und war vermutlich als Amulett gedacht, aber es gibt keinerlei Hinweise auf seine Bezeichnung oder seinen Zweck.

In den ethnographischen Batak-Sammlungen in Kulturinstitutionen weltweit finden sich am häufigsten beschriebene Knochenobjekte aus Büffelrippen. So gibt es auch im vorliegenden Katalog drei solche Objekte: No. 28, No. 54 und Nr. 39. Sie kombinieren Textzeilen und Zeichnungen und waren dazu bestimmt, den Eigentümer zu beschützen oder an gutgläubige Touristen verkauft zu werden.

All the written artefacts in this catalogue that are made of bone confirm Voorhoeve's observation in this respect since they present inscriptions in the Karo script and the texts do not seem to make much sense (Fig. 11).

The MARKK collection also contains a beautiful specimen of a belt amulet, no. 30, from five small rectangular pieces of bone, whose surfaces are covered either with text inscriptions, or with drawings. The object no. 31, consisting of two small, rectangular pieces tied together, was probably crafted to be an amulet, but no details are available to define its name or its true function.

In the Batak ethnographic collections found in the cultural institutions worldwide, the most common type of bone manuscript was produced from the ribs of a buffalo. Following this general rule, the collection here contains three different objects of this type: no. 28, no. 54 and no. 39, all of which present a mixture of lines of text combined with drawings that were produced to protect the owner or be sold on the market to trusting tourists.

Roberta Zollo

REFERENCES

- De Casparis, Johannes G. (1975), 'Indonesian Palaeography: a History of Writing in Indonesia from the Beginnings to c. A.D. 1500', in Johannes G. De Casparis (ed.), *Handbuch der Orientalistik. 3. Abt., Indonesien, Malaysia und die Philippinen; 4. Bd. Linguistik; Lfg. 1.* (Leiden: Brill).
- Gallop, Annabel T. (1991), *Golden Letters: Writing Traditions of Indonesia* (London: British Library) = *Surat Emas: Budaya Tulis Di Indonesia* (Jakarta: Yayasan Lontar).
- Griffiths, Arlo (2011), 'Inscriptions of Sumatra: Further Data on the Epigraphy of the Musi and Batang Hari Rivers Basins', *Archipel*, 81.1: 139–175.
- (2012), 'Inscriptions of Sumatra; II. Short Epigraphs in Old Javanese', *Wacana: Journal of the Humanities of Indonesia*, 14.2: 197–214.
- (2013), 'The Epigraphical Collection of Museum Ranggawarsita in Semarang (Central Java, Indonesia)', *Bijdragen tot de taal-, land- en volkenkunde*, 168.4: 472–496.
- (2014a), 'Inscriptions of Sumatra III: The Padang Lawas Corpus Studied Along with Inscriptions from Sorik Merapi (North Sumatra) and from Muara Takus (Riau)', in Daniel Perret (ed.), *History of Padang Lawas North Sumatra. 2, Societies of Padang Lawas (Mid-Ninth–Thirteenth Century CE)*, 211–53.
- (2014b), 'Written Traces of the Buddhist Past: Mantras and Dhāraṇī s in Indonesian Inscriptions', *Bulletin of the School of Oriental and African Studies*, 77: 137–194.
- (2018), 'The Corpus of Inscriptions in the Old Malay Language', in Daniel Perret (ed.), *Writing for Eternity: A Survey of Epigraphy in Southeast Asia*, (Paris: École française d'Extrême-Orient; Études Thématiques, 30), 275–83.
- Holle, Karel F. (1882), *Tabel van Oud- En Nieuw-Indische Alphabetten: Bijdrage Tot de Palaeographie van Nederlandsch-Indië* (Batavia: Bruining).
- Kern, H. (1882), 'Eene Bijdrage tot de Palaeographie van Nederlandsch Indië', *Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië*, 133.
- Kozok, Uli (1999), *Warisan leluhur sastra lama dan aksara Batak* (Jakarta: Kepustakaan Populer Gramedia, Ecole française d'Extrême-Orient; Naskah dan dokumen Nusantara – Textes et documents nousantariens, 17).
- (2000), 'On Writing the Not-to-Be-Read: Literature and Literacy in a Pre-Colonial 'tribal' Society', *Bijdragen tot de taal-, land- en volkenkunde*, 156.1: 33–55.
- (2009), *Surat Batak: sejarah perkembangan tulisan Batak; berikut pedoman menulis aksara Batak dan cap. Si Singamangaraja XII*, (Jakarta: École française d'Extrême-Orient, Kepustakaan Populer Gramedia; Naskah dan dokumen Nusantara– Textes et documents nousantariens, 25).
- (2014), 'The Angkola-Mandailing Script: A Historical Perspective', in Daniel Perret (ed.), *History of Padang Lawas, North Sumatra*, vol. 2: *Societies of Padang Lawas (mid-ninth–thirteenth century CE)* (Paris: École des Hautes Études en Sciences Sociales), 255–82.
- (2015), *A 14th Century Malay Code of Laws: The Nitisarasamuccaya* (Singapore: Institute of Southeast Asian Studies).
- Kumar, Ann (1996) *Illuminations: The Writing Traditions of Indonesia; Featuring Manuscripts from the National Library of Indonesia* (Jakarta: The Lontar Foundation, New York: Weatherhill).
- Marsden, William (1788), *The History of Sumatra* (Paris: Chez Buisson).
- Monaco, Guiseppina (2016), *Lo studio dei manoscritti batak: magia offensiva e difensiva* (tesi di laurea, Università degli studi di Napoli, L'Orientale).
- Parkin, Harry (1978), *Batak Fruit of Hindu Thought* (Madras: Christian Literature Society).
- Perret, Daniel (ed.) (2014), *History of Padang Lawas North Sumatra*, vol. 2: *Societies of Padang Lawas (Mid-Ninth–Thirteenth Century CE)* (Paris: Association Archipel).
- Petersen, Helga, und Alexander Krikellis (2006), *Johannes Winkler, Religion und Heilkunst der Toba-Batak auf Sumatra* (Köln: Köppe, Bd. 6/7).
- Pleyte, Thomas Bastiaan (1891), *Verkoop van geneesmiddelen* (Leiden: Brill).
- Ricklefs, Merle Calvin, and Petrus Voorhoeve (1977), *Indonesian Manuscripts in Great Britain: A Catalogue of Manuscripts in Indonesian Languages in British Public Collections* (Oxford: Oxford University Press; London Oriental Bibliographies, 5).
- Sibarani, R. (2006), *Aksara Batak: pedoman aksara Batak secara manual dan komputerisasi pada Toba, Karo, Simalungun, Pakpak-Dairi, dan Angkola-Mandailing* (Medan: LPPM USU).
- Sibeth, Achim (1991), *The Batak: Peoples of the Island of Sumatra, Living with Ancestors* (London: Thames and Hudson).

- Stöhr, Waldemar (1976), 'Die altindonesischen Religionen', *Handbuch der Orientalistik. 3. Abt., Indonesien, Malaysia und die Philippinen, unter Einschluss der Kap-Malaien in Südafrika, vol. 2: Religionen 2* (Leiden: Brill).
- Teygeler, René, and Porck, Henk (1995) 'Technical Analysis and Conservation of a Bark Manuscript in the Dutch Royal Library', *Paper Conservator*, 19: 55–62.
- Teygeler, R. (1993), 'Pustaka: A Study into the Production Process of the Batak Book', *Bijdragen Tot de Taal-, Land- En Volkenkunde*, 149.3: 593–611.
- Tobing, Philip L. (1956), *The Structure of the Toba-Batak Belief in the High God* (Amsterdam: Jacob van Kampen).
- Tuuk, Herman Neubronner van der (1864), *Tobasche spraakkunst* (Amsterdam: Muller).
- (1971), *A Grammar of Toba Batak* (The Hague: Martinus Nijhoff).
- Voorhoeve, Petrus (1951), *Batak Bark Books* (Manchester: John Rylands Library, University Press).
- (1961), *A Catalogue of the Batak Manuscripts [in] the Chester Beatty Library: Including Two Javanese Manuscripts and a Balinese Painting* (Dublin: Figgis).
- (1969), *Four Batak Manuscripts in Princeton* (Princeton: University).
- (1977) *Codices Batacici* (Leiden: Universitaire Pers; Codices Manuscripti Bibliothecae Universitatis Leidensis, 19).
- Voorhoeve, Petrus, Frits Herman van Naersen, Theodore G. Th. Pigeaud, and Carl Schuster (1975), *Catalogue of Indonesian Manuscripts Belonging to Danish Collections* (Copenhagen: The Royal Library; Catalogue of Oriental Manuscripts, Xylographs, Etc. in Danish Collections, 4).
- (1979), 'Elio Modigliani's Batak Books', *Archivio per l'antropologia e La Etnologia*, 109–110: 62–94.
- Winkler, Johannes (1925), *Die Toba-Batak auf Sumatra in gesunden und kranken Tagen: ein Beitrag zur Kenntnis des animistischen Heidentums* (Stuttgart: Belsler).
- Yahya, Farouk (2016), *Magic and Divination in Malay Illustrated Manuscripts* (Leiden, Netherlands; Boston, Massachusetts: Brill; Arts and Archaeology of the Islamic World, 6).

PICTURE CREDITS

Figs 1-7: Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK).

Fig. 8: Sammlung Christian Humburg, Mainz.

Figs 10-11: Museum am Rothenbaum - Kulturen und Künste der Welt (MARKK).

Fig. 11: Sammlung Thomas Hombach, Wackernheim.